

Die Einsiedler Buchmalerei zur Zeit des Abtes Gregor (964–996)

von Anton von Euw — Köln

Das Geschichtsbild eines bedeutenden Mannes wie das des Abtes Gregor von Einsiedeln (964–996) entsteht nicht nur aus seinen Worten und Taten, auch das Bewirkte gehört zu seiner Persönlichkeit. Wie wir aber wissen, fußt in der Geschichte, vor allem in der Literatur- und Kunstgeschichte, vieles auf Zuschreibungen. Darauf beruhen auch die folgenden Studien, die sich der Buchkunst des Skriptoriums von Einsiedeln zur Zeit der ersten Äbte widmen. Diesem Thema haben sich schon viele zugewandt und versucht, die Initialen und Bilder einiger Handschriften, deren Entstehung nach ihrem Urteil vor dem Jahr 1000 lag, zu würdigen. Eine erste große Zusammenstellung gelang dem Kunsthistoriker Ernest T. De Wald schon 1924–1925,¹ eine zweite verdanken wir dem Paläographen Albert Bruckner aus dem Jahr 1943,² weitere Studien erfolgten von den Kunsthistorikern Christian Geelhaar 1969³ und Hermann Fillitz 1972.⁴ Dazwischen liegen nun wieder über zwanzig Jahre, in denen ich mich der Materie mit neuen Erfahrungen des öfteren zuwandte.⁵ Natürlich wäre vor allem in paläographischer Hinsicht noch vieles zu tun. Der Bestand der Einsiedler Handschriften müßte insgesamt neu geprüft und die initial- und bildgeschmückten Texte mit den ungeschmückten koordiniert sowie nach inhaltlichen Fragestellungen geordnet werden. Auf dem Weg dazu entstand die nun folgende Betrachtung der Handschriften.

-
- 1) De Wald E. T., *The Art of the Scriptorium of Einsiedeln* (ArtB VII, 1924–1925, 79–90); *Idem, The Golden Book of Pfäfers* (ArtB VIII, 1925–1926, 112–117).
 - 2) Bruckner A., *Scriptoria Medii Aevi Helvetica V. Schreibschulen der Diözese Konstanz. Stift Einsiedeln, Kirchen und Klöster der Kantone Uri, Schwyz, Glarus, Zug*, Genf 1943, 11–118, 167–184, Taf. I–XLVII.
 - 3) Geelhaar Ch., *Drei Einsiedler Handschriften aus der Zeit Abt Gregors (964–994)* (ZSA 26, 1969, 8 ff.).
 - 4) Fillitz H., *Der Beginn der Buchmalerei in Einsiedeln* (Kunsthistorische Forschungen. Otto Pächt zu seinem 70. Geburtstag, Salzburg 1972, 55 ff.).
 - 5) Von Euw A., *Liber Viventium Fabariensis. Das karolingische Memorialbuch von Pfäfers in seiner liturgie- und kunstgeschichtlichen Bedeutung* (Studia Fabariensis 1, hrsg. v. W. Vogler, Bern und Stuttgart 1989, 189–206); *Idem, Beschaffenheit und künstlerische Ausstattung der Handschrift* (Codex 121 Einsiedeln, hrsg. v. O. Lang. Kommentar zum Faksimile. Mit Beiträgen von G. Björkqvall, J. Duft, A. von Euw, R. Fischer, A. Haug, R. Jacobsson, G. Joppich und O. Lang, Weinheim 1991, 1–68).

Das geistliche und geistige Leben im 934 gegründeten Kloster erblühte schon unter seinem ersten Abt Eberhard (934–958), der zuvor Dompropst in Straßburg gewesen war. Im Jahr 947 beurkundete ihm Otto I. (936–973) die Immunität, 948 war die Weihe der Kirche mit den Patronen Maria und Mauritius. Die Hauptreliquie des Mauritius hatte Bischof Ulrich von Augsburg (923–973) schon 940 nach Einsiedeln überbracht.⁶ Damals kamen wahrscheinlich auch zwei bedeutende liturgische Handschriften nach Einsiedeln, nämlich das Prachtevangeliar Cod. 17 (405)⁷ und das Epistolar Cod. 40 (481),⁸ beides Werke aus dem Skriptorium von St. Gallen. Das Evangeliar mit seinem in Gold, Silber und Minium ausgestatteten Devotionsbild, seinen Evangelistenbildern und Initialzierseiten zählt zu den unter Abtbischof Salomo (890–919) entstandenen Spätwerken des karolingischen St. Galler Skriptoriums, das Epistolar mit seinen in Minium gezeichneten Initialen dürfte schon dem 2. Viertel des 10. Jahrhunderts angehören. Vom geistigen Eigenleben in Einsiedeln spricht andererseits das Todesdatum des Schreibers Vigilius in den Annalen Cod. Eins. 29 (878). Er starb am 1. Juli 951, sein Epitheton „Scriptor“ zeugt von der hohen Einschätzung seiner Arbeit.⁹ Wahrscheinlich war er der Schreiber einiger heute noch in der Stiftsbibliothek erhaltener Bände. Schon Bruckner assoziierte das einheitliche Schriftbild der Bibelbände 5 (430) – 7 (507) sowie der Homiliare 41 (433) und 42 (434) mit dem Namen Vigilius, in dem er einen „Rätier“ vermutete, der die Schreibkunst im „alemannisch-rätischen“ Schriftgebiet erlernt hatte.¹⁰

Abb. 1,
3, 4

Aus heutiger Sicht erstaunt es, daß im „Finsteren Wald“ schon mit der Gründung der Abtei auch die Produktion von Handschriften eingesetzt haben soll. Sorgen der Umwelt wie die Rodung des Waldes, der Anbau eines Ackers und die Konstruktion schneesicherer Dächer für Scheunen und Kirche, so denkt man, hätten die Menschen erschöpfend beschäftigt. Doch überzeugt das, was blieb, nämlich die Bücher, eines anderen. Der mit der Regel des hl. Benedikt (um 480–nach 542) gegebene Bildungsauftrag fand in Ein-

6) Salzgeber J., *Einsiedeln (Helvetia Sacra, Abteilung III Die Orden mit Benediktinerregel, Band I Frühe Klöster, Die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1986, 521).*

7) Meier G., *Catalogus Codicum Manu Scriptorum qui in Bibliotheca Monasterii Einsidlensis O.S.B. servantur 1, Leipzig 1899, Nr. 17; Eggenberger Ch., Das Evangeliar Codex 17 der Stiftsbibliothek Einsiedeln (Unsere Kunstdenkmäler 34, 1983, 168 ff.); Von Euw A., Früh- und hochmittelalterliche Evangelienbücher in Gebrauch (Der Codex in Gebrauch. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums des Sonderforschungsbereichs 231. Münstersche Mittelalter-Schriften 70) München 1995 (in Druck).*

8) Meier, *Catalogus* (wie Anm. 7) Nr. 40; De Wald E. T., *A St. Gall Manuscript at Einsiedeln (FS zum sechzigsten Geburtstag von Paul Clemen, Düsseldorf 1926, 273 ff.).*

9) Keller H., *Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben (FORLG XII), Freiburg i. Br. 1964, 24, 30, passim.*

10) Bruckner (wie Anm. 2) 25 f.

siedeln schließlich Formen, die sich anderswo kaum noch nachweisen lassen. Ihnen wollen wir uns im folgenden zuwenden.

Man denke sich Vigilius scriptor als Leiter des Skriptoriums, in dem noch zwei oder drei andere Schreiber arbeiteten. Seine erste Pflicht war, Texte für die Liturgie zu beschaffen. Dieses sah schon Pater Gabriel Meier, als er in seinem *Catalogus* treffend schrieb: *Iste codex (41) cum sequente (42) et numeris 5–7 (Biblia) dein 256 et 257 fere eisdem formae et aetatis est et ab eisdem amanuensibus exaratus. Patet omnes in choro lectos fuisse et sic Breviarium completum formasse* — dieser Codex (41) ist mit dem folgenden (42) und den Bibelbänden Nr. 5–7 und auch Nr. 256 und 257 beinahe von gleicher Form und gleichem Alter und von denselben Schreibgehilfen geschrieben. Es scheint, daß alle im Chor gelesen wurden und so ein vollständiges Breviar bildeten.¹¹ Soweit wir sehen, kam die Zuschreibung dieser Handschriften an Vigilius alsdann von Bruckner, später übernahm sie auch Hagen Keller.¹²

Suchen wir nun nach Parallelen und Vorbildern, käme St. Gallen mit seiner unter Dekan Hartmut (849–872) entstandenen mehrbändigen Bibel in Betracht. Damals wurde in St. Gallen der Text des Alkuin'schen *touronischen* Pandektes in acht Bände aufgeteilt.¹³ Doch finden sich in den heute noch erhaltenen St. Galler Codices 77, 78, 81, 82 und 83 keine Titelzeilen und Initialen, die unmittelbar mit den Einsiedler Handschriften vergleichbar würden.¹⁴ Die Einsiedler Handschriften bringen zwar ab und zu verwandte Details wie die Beringung von Initialen,¹⁵ die in St. Gallen aber schon in der karolingischen Frühzeit zu beobachten sind.¹⁶ Die Lineatur der Einsiedler Initialen ist jedoch insgesamt weniger geregelt als die St. Galler. Manche Eigenheiten erinnern hier eher an Frühformen der ottonischen Reichenauer Buchmalerei etwa im *Homiliar* Aug. XVI., dessen Initialen bekanntlich denen der Handschriften um den *Folchart-Psalter* nahestehen.¹⁷ Insgesamt erbringt die St. Galler Buchmalerei keinen Initialstil, in dessen Nachfolge „Vigilius“ stände.

Neben „Vigilius“ entdeckt man beispielsweise in Cod. Eins. 41 (433) eine zweite Hand, die Initialen in feiner Feder zeichnet. Genannt seien das L(ibet)

Abb. 3

11) Meier, *Catalogus* (wie Anm. 7) 30.

12) Keller (wie Anm. 9) 30.

13) Duft J., *Die Bibel in der Stiftsbibliothek* (Ausstellungskatalog Stiftsbibliothek St. Gallen), St. Gallen 1981, 9 ff.

14) Merton A., *Die Buchmalerei in St. Gallen vom neunten bis zum elften Jahrhundert*, Leipzig 1923², 28 ff., Taf. XVI f.

15) Vgl. P(aulus) p. 273 in Cod. Eins. 6 (431) und im *Evangelistar* Cod. Sang. 367 I(n) p. 8; Merton (wie Anm. 14) Taf. VIII.

16) In den Handschriften der *Wolfcozgruppe*. Vgl. Merton (wie Anm. 14) 20 ff. Taf. VII ff.

17) Engelmann U., *Reichenauer Buchmalerei. Initialen aus einem Lektionar des frühen 10. Jahrhunderts*, Freiburg-Basel-Wien 1971; *Katalog vor dem Jahr 1000. Abendländische Buchkunst zur Zeit der Kaiserin Theophanu*, Köln 1991, Nr. 30 (A. von Euw).

Abb. 4 fol. 100v und das S(ermonem) fol 204r mit dem Reiher. Sie haben Verwandtschaft mit dem St. Galler Epistolar Cod. Eins. 40 (481). Das M(ulti) p. 6, das I(n principio) p. 98, das I(ncipit) p. 215 mit dem Reiherkopf und das S(apia) p. 279 seien als Beispiele angeführt. Wahrscheinlich war dieser Schreiber in St. Gallen oder auf der Reichenau geschult.

Abb. 2 Ein der Vigilius-Ornamentik nahe kommendes Phänomen habe ich nur in den Evangeliaren Aug. CCVII in Karlsruhe¹⁸ und AA 8 in Fulda¹⁹ gefunden, zwei Schwesterhandschriften, von denen die eine aus dem Reichenauer Fonds, die andere aus der Konstanzer Dombibliothek stammt. Ob sie auf der Reichenau entstanden, ist bis heute nicht entschieden, doch scheint man sich über ihre Datierung in das Ende des 9. Jahrhunderts einig zu sein. Ihre Initialen zu den Evangelienanfängen zeigen eine ähnlich ungebundene Lineatur wie man sie in den frühesten Einsiedler Handschriften sieht. Ein den Initialen dieser Evangeliare und in gewissem Maße auch denen der genannten Einsiedler Handschriftengruppe vergleichbares Phänomen findet sich in der Regensburger Buchmalerei des späteren 9. Jahrhunderts. Sie steht beispielsweise mit dem Homiliar Clm 14386 der Bayerischen Staatsbibliothek, München,²⁰ in ähnlicher Abhängigkeit zur St. Galler Buchmalerei wie die Einsiedler Handschriftengruppe zu denen der Evangeliare in Karlsruhe und Fulda. Mit dem Tod des Vigilius 951 scheint im Skriptorium von Einsiedeln die künstlerische Tätigkeit vorerst erloschen zu sein.

Neues künstlerisches Leben begann im Einsiedler Skriptorium, so glaubte ich früher, schon unter Abt Thietland (961 – um 964). Ausgangspunkt für diese Annahme ist eine Einsiedlerglosse des 11.–12. Jahrhunderts im Chronicon des Hermann von Reichenau, nach dem Thietland theologisch gebildet war und einen Kommentar zu den Paulusbriefen verfaßte.²¹ Schon Meier stellte Cod. Eins. 38 (366), den Kommentar eines Anonymus zu den ersten acht Paulusbriefen, in diesen Zusammenhang, an den er allerdings unmittelbar nicht glaubte, denn er datierte die Handschrift in das 11. Jahrhundert.²² Dagegen verbanden Bruckner und Keller nicht nur den Kommentar, sondern auch die Handschrift mit der Person Thietlands und stellten sie an den Beginn einer Reihe von Codices, in denen auch Bildseiten erhalten sind.²³

18) Merton (wie Anm. 14) 87, Taf. XCVI.

19) Jakobi-Mirwald Ch. – Köllner H., Die illuminierten Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda, Teil I, Handschriften des 6. bis 13. Jahrhunderts, Stuttgart 1993, Kat. 15, Abb. 104–127.

20) Katalog Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters. Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Museen der Stadt Regensburg. München 1987, Nr. 10 (K. Bierbrauer).

21) Salzgeber (wie Anm. 6) 550; Herimannus Augiensis, Chronicon (ed. G. H. Pertz, MGH.SS 5, 1844, 71 Anm. 66).

22) Meier, Catalogus (wie Anm. 7) 28.

23) Bruckner (wie Anm. 2) 26, 63, 170, Taf. IX; Keller (wie Anm. 9) 50; Von Euw, Liber Viventium (wie Anm. 5) 191, 202; Kat. Cimelia Einsidlensia. Kunstwerke im Kloster Einsiedeln, Einsiedeln 1991, Nr. 13 (O. Lang).

Ob Cod. Eins. 38 (366), der mit seinem Kommentar in Abhängigkeit zum Pauluskommentar des Atto von Vercelli (924–960) steht, unter Thietland geschrieben oder von außerhalb erworben wurde, bleibt vorerst fraglich. Die Handschrift ist, wie vieles, das uns künftig begegnen wird, in sich widersprüchlich. Den Anfang macht ein Bifolium, dessen erstes Blatt auf den Vorderdeckel geklebt war. Das Recto des zweiten Blattes ist leer, sein Verso bringt ein Bild des Apostels Paulus, auf das noch zurückzukommen sein wird. Als theologisches Lehrbuch war die Handschrift schmucklos angelegt, vorgesehen waren höchstens Majuskeln in Minium. Die jetzt zu sehenden Initialen sind in Minium und Gelb gehalten, grün und blau-grau schattiert und in Purpurfelder gebettet. Sie wurden vom Illuminator erst nachträglich angelegt, ebenso das Zierfeld auf fol. 44v am Ende des Römerbriefes. Nach dem Stil geurteilt, stehen diese Initialen mit dem Lektionarfragment in Cod. Eins. 256 (461) p. 497 ff. in Zusammenhang, das heißt, sie sind reichenausch geprägt.²⁴ Daß der Illuminator ein Dilettant war, zeigen die über die Spalten hingezogenen Zierbalken, die von einigen Initialen (fol. 139r, 183v usw.) ausgehen. Solche Zierbalken sind gewöhnlich zur Aufnahme von Tituli da, hier aber haben sie keine Funktion. Daß dieser Maler in den Augen eines gestrengen Schulmeisters ein Spitzbube gewesen wäre, zeigt die kleine Teufelsfratze im O(mnes) fol. 174r zu Beginn der Auslegung des ersten Thessalonicherbriefes.

Abb. 5

Ein vergleichbares Spektakel sieht man in Cod. Eins. 16 (557), der ebenso Kommentare zu den Paulusbriefen, aber auch lateinische und althochdeutsche Interlinearglossen enthält. Nach Bruckner gehört die Handschrift der St. Galler Salomonzeit (890–919) an.²⁵ Jedenfalls blieb auch sie ursprünglich schmucklos, obwohl die Schreiber zu Beginn der Briefe Raum für größere Anfangsbuchstaben aussparten. Die später ausgeführten Initialen bieten ein interessantes Bild und führen trotz der dilettantischen Ausführung zu den Quellen der Schreiber und des Illuminators hin. Nun überwiegt St. Gallen mit seinem Formenschatz, den beispielsweise die nur in Minium gezeichneten Initialen der Paulusbriefe Cod. 64 der St. Galler Stiftsbibliothek repräsentiert, eine Handschrift, die meines Erachtens in der Abtzeit Hartmanns (922–925) entstanden ist.²⁶ Das mit einem steigenden Hund konstruierte P(aulus) fol. 148r in Cod. Eins. 16 (557) ist ein typisches Beispiel für den St. Galler Vorlagenkreis des Illuminators. Cod. Sang. 64 bringt auf p. 12 eine künstlerisch bedeutsame Federzeichnung mit dem predigenden Apostel Paulus. Sie zeigt mit dem Paulusbild in Cod. Eins. 38 (366) keine Gemeinsamkeit.²⁷

Abb. 6

24) Vgl. von Euw, Cod. 121 Einsiedeln (wie Anm. 5) 13, Abb. 30, 32, 35.

25) Meier, Catalogus (wie Anm. 7) 13 f., Nr. 16; De Wald 1924–1925 (wie Anm. 1) 86, 90, Fig. 43; Bruckner (wie Anm. 2) 20.

26) Merton (wie Anm. 14) 59 f.; Von Euw A., Das Sakramentar von St. Paul (Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, hrsg. v. H. Maurer, Sigmaringen 1974, 387, Abb. 56).

27) Initialen mit steigendem Hund finden sich in Cod. Sang. Vad. Kantonsbibliothek 292, fol. 53r Q(uid), Cod. Sang. 367, p. 21 C(um) und Cod. Sang. 83, p. 128

Die *Recognitiones Clementis* Cod. 86 der Stiftsbibliothek St. Gallen enthalten auf p. 6 ein ganzseitiges Bild sowie Anfangsbuchstaben in Form von Majuskeln und kleinere Initialen im zweiseitig laufenden Text. Sie passen sich nun den vom Schreiber ausgesparten Räumen an. Im Stil sind sie weder st. gallisch, noch reichenauisch. Das Bild dieser Handschrift wurde schon von Bernhard Bischoff in der Besprechung von Bruckners *Scriptoria*-Band V für Einsiedeln reklamiert.²⁸ Mit dem Bild werden wir uns später befassen.

Als vierte Handschrift mit Bild und Initialen dieser Art schließen sich die *Vitae et Collationes Patrum* des Johannes Cassian, Cod. 255 (460) in Einsiedeln, an.²⁹ Hier ist das Verhältnis zwischen Text und Initialen am ausgewogensten. Aber auch hier wirkt der Stil nicht einheitlich. St. Galler Elemente, dies zeigt das *P(riusquam)* p. 92, sind jedoch dominant.

Viel schwerer als die Erklärung der Initialornamentik dieser Handschriften aus der St. Galler und Reichenauer Tradition heraus fällt die Deutung ihrer Bilder. Wieder ist es der Cassian Cod. Eins. 255 (460), dessen Autorenbild formal und in der bildlichen Logik am meisten überzeugt. Cassian schreibt im mittleren Medaillon das Leben und die Regeln der vier stehend dargestellten und beschrifteten Mönchsväter und Äbte Piamun und Johannes sowie Pinufius und Theonas, wobei die ersten beiden, in anianische Kukkullen gekleidet, Krummstäbe, die letzteren, ohne Kapuze auf den Häuptern, Krückenstäbe halten. Zudem sind die oberen mit runden, die unteren mit rechteckigen Nimben ausgezeichnet. Die Inschriften werden im Bildinneren auf Cassian als Autor, außen aber auf das Werk der vier Väter als gewinnbringend für das Seelenheil (*LVCRA FERENS ANIMIS*) bezogen. Ohne Zweifel hat die Komposition italische Vorbilder und führt zurück zu Kompositionen wie dem *Maistasbild* im *Codex Amiatinus* 1 der *Biblioteca Laurenziana*, Florenz, der um 690–716 in *Wearmouth-Yarrow*, *Northumbrien*, nach dem süditalischen *Codex Grandior Cassiodors* (um 485 — um 583) kopiert wurde.³⁰ Die Figurentypen der im Bild oben stehenden Äbte sind den im 8. und 9. Jahrhundert entstandenen Fresken mit der Darstellung des hl. Benedikt in der *Hermeskatakombe* und der *Unterkirche von San Crisogono* in *Trastevere*, Rom, zu vergleichen.³¹ Sie erweisen die italische Herkunft nicht nur dieses Bildes, sondern auch der Mönchsfiguren auf den Arkaden der *Litaneibögen* im St. Galler

Abb. 7

P(aulus). Die ersten beiden Handschriften gehören zur *Wolfcozgruppe*, die letzte ist Teil der *Hartmut-Bibel*. Vgl. Merton (wie Anm. 14) Taf. VII, XVI.

28) Bischoff B., Besprechung von: Bruckner A., *Scriptoria medii aevi Helvetica* V, 1943 (*Historischen Jahrbuch* 73, 1954, 489); Von Euw A., Das Titelbild der *Klementinen* in *Codex 86* der Stiftsbibliothek St. Gallen (*Studien zur mittelalterlichen Kunst* 800–1250. FS für Florentine Mutherich zum 70. Geburtstag, hrsg. v. K. Bierbrauer, P. K. Klein, W. Sauerländer, München 1985, 81–86).

29) Von Euw, *Liber Viventium* (wie Anm. 5) 190, 201 (Lit.).

30) Alexander J. J. G., *Insular Manuscripts. 6th to the 9th Century. A survey of Manuscripts illuminated in the British Isles* I, London-Oxford 1978, No. 7 (Bibl.).

31) Von Matt L. – Hilpisch St., *Benediktus. Leben und Werk*, Zürich 1960, Abb. 124–125.

Folchart-Psalter sowie auf den Kanonbögen des Einsiedler Evangeliers Cod. 17 (405).³² Ein interessantes Phänomen ist die Schachbrettmusterung des Hintergrundes dieses Bildes. Das in den Einsiedler Handschriften des öfteren zu sehende Motiv hat eindrucklichste Parallelen in den in Mailand für Otto I. (936–973) zwischen 962 und 973 geschaffenen Elfenbeinreliefs des sog. Magdeburger Antependiums,³³ mit dem wir in die Entstehungszeit auch der Miniatur im Cassian Cod. 255 (460) eintreten.

Die Bilder der Paulusbriefe Cod. Eins. 38 (366) und der Recognitiones Clementis Cod. Sang. 86 bergen viele Fragen, seien sie nun inhaltlicher, kompositioneller oder stilistischer Art. In jedem Fall unterliegen die Bilder einem ähnlichen Dilettantismus wie die Initialen und erschweren uns nicht zuletzt dadurch den Einblick in die entstehungsgeschichtlichen Hintergründe. Daß sie aber keine Importstücke in Form von versetzten Einzelblättern sind, glaube ich anhand von Randzeichnungen erhärten zu können, die ich eines Tages im Kommentar des Hrabanus Maurus und Walafrid Strabo zum Pentateuch Cod. Eins. 184 (190) fand.³⁴ Es handelt sich um autonome Studien, En face- und Profilköpfe, die auf einigen Seiten stereotyp wiederkehren. Sie sind von einer geübten Hand, die diese Köpfe beim Korrigieren oder Lesen des Kommentars sicher aus dem Gedächtnis an die unteren Ränder zeichnete. Jedenfalls gehören sie, was der Profilkopf auf p. 369 in Cod. 184 (190) erkennen läßt, zum Repertoire von Miniaturen in Einsiedler Handschriften. So sind der Profilkopf und die mit dem Zeigefinger auf die Nasenspitze zeigende Hand exakt auf dem Titelbild der Klementinen wiederzufinden. Dort sieht man rechts vom Apostel Petrus Simon Magus, der dem Petrus „eine lange Nase macht“, ihm den Hintern zudreht und ihn somit verhöhnt. Der stereotype Einsatz solcher Profilköpfe auch auf dem Titelbild der Paulusbriefe Cod. 38 (366) wird jedem Betrachter auffallen, und es liegt die Frage nahe, wo die Vorbilder herkamen.

Abb. 8,9

Abb. 10

Merkwürdig ist die etwas verschobene Zweizonigkeit der beiden Bilder. In Cod. Sang. 86 sieht man oben Petrus und Simon Magus, unten Bischof Gaudentius von Brescia und Rufinus von Aquileja (um 345–410/411), der ihm das Buch überbringt; drei Menschen stehen als Populus am rechten Rand. Die obere Szene wird, halboffen, von Apostelmedaillons gerahmt. In Cod. Eins. 38 (366) erkennt man links den über den Dächern von Athen auf dem Areopag predigenden Apostel Paulus sowie rechts davon die zuhörenden Juden und Heiden; unten, nach rechts versetzt, folgt eine zweite Menge männlicher und

Abb. 11

32) Merton (wie Anm. 14) 33 ff., Taf. XXI; Ochsenein P. – von Scarpatetti B., Der Folchart-Psalter aus der Stiftsbibliothek St. Gallen, Freiburg-Basel-Wien 1987; Egenberger Ch., Psalterium Folchardi (Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 23. Beschreibung der buchkünstlerischen Ausstattung. Farbmikrofiche Edition), München 1989.

33) Zuletzt: Fillitz H., Die Gruppe der Magdeburger Elfenbeinplatten (Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Katalog der Ausstellung Hildesheim 1993, Bd. 2, Hildesheim und Mainz 1993, 40–48).

34) Meier, Catalogus (wie Anm. 7) 145 f., Nr. 184; Von Euw, Titelbild (wie Anm. 28) 81, Abb. 1 f.

Abb. 12

weiblicher Zuhörer, die außerhalb der Stadt zu stehen scheinen. Eine in dieser versetzten Zweizonigkeit den Einsiedler Bildern vergleichbare kolorierte Federzeichnung findet sich auf fol. 112r in Otfrid von Weissenburgs Evangelienbuch, Cod. 2687 der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, und es überrascht, dort beim Einzug in Jerusalem an den Palmen tragenden und Kleider ausbreitenden Kindern Israels oben und unten die Profilköpfe ebenso stereotyp zu sehen wie auf den Einsiedler Miniaturen.³⁵ Die Otfrid-Handschrift wurde um 868 vom Dichter in der elsässischen Benediktinerabtei Weissenburg eigenhändig geschrieben, korrigiert und vielleicht auch illuminiert. Das Kreuzigungsbild auf fol. 153v dieser Handschrift zeigt Verwandtschaft zum Kreuzigungsrelief in Elfenbein aus der Hofschule Karls des Großen (768–814), ehemals in Berlin,³⁶ das seinerseits auf ein spätantikes Diptychon aus Rom oder Oberitalien als Vorlage hinweist. Die beiden Zeichnungen im Wiener Otfrid stehen auf einer ähnlichen künstlerischen Primitivstufe wie die genannten Einsiedler Bilder, wovon nicht zuletzt auch das allen gemeinsame kompositionelle Verhältnis zwischen Figur und Architektur zeugt. Solche Beobachtungen veranlassen uns, zu Eberhard, dem Gründer und ersten Abt Einsiedelns zurückzublicken, kam er doch aus dem Elsass nach Einsiedeln. Möglicherweise waren in seinem Gefolge auch ältere Handschriften mit Bildern, die der neuen Generation zum Vorbild dienen konnten.

Natürlich fließen, dieses offenbart schon die viel buntere und leuchtendere Farbskala der beiden Bilder in St. Gallen und Einsiedeln, die Quellen nicht nur aus dem Elsass, sondern auch aus Italien und Rätien. Die figurliche Buchkunst Rätiens können wir wenigstens in Ansätzen noch über den Liber Viventium Fabariensis erschließen.³⁷ Seine Evangelistensymbol-Bildseiten und seine Arkaden mit den Namenlisten der Verbrüdereten stehen den Einsiedler Miniaturen im Kolorit recht nahe. Italische Varianten dazu bilden zwei bedeutende Mailänder Psalterien, nämlich Cod. lat. 82 der Biblioteca Apostolica Vaticana und Clm 343 der Bayerischen Staatsbibliothek, beides Mailänder Werke der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts.³⁸ Vor allem die Miniaturen in Clm 343 werden in Technik und Stil den Einsiedler Arbeiten vergleichbar. Technisch sind sie kolorierte Federzeichnungen, deren Farbgebung vorwiegend auf dem Gelb-Grün Akkord beruht, jedoch auch Mischöne in Violett

35) Hermann H. J., Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien I. Band. Die frühmittelalterlichen Handschriften des Abendlandes, Leipzig 1923, 126 ff., Nr. 35; Butzmann H., Otfrid von Weissenburg, Evangelienharmonie (Codex Vindobonensis 2687. Codices selecti phototypice impressi 30, Graz 1972).

36) Goldschmidt A., Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser I, Berlin 1914, Nr. 8; Volbach W. F., Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters, Mainz 1976, Nr. 219.

37) Von Euw, Liber Viventium (wie Anm. 5) 120 ff., 189 ff.

38) Santucci L. – Paredi A., Miniature altomedievali lombarde (FontAmb LIX), Milano 1978.

enthält. Bei der Gegenüberstellung etwa des Davidbildes fol. 12v in Clm 343³⁹ mit dem Bild im Sang. 86 sieht man auch stilistische Ähnlichkeiten, wenngleich die Einsiedler Miniaturen schon die Kenntnis der karolingisch-ottonischen Deckfarbenmalerei beispielsweise der frühen Reichenauer Prachthandschriften voraussetzen.

Der weiteste Problembereich der Bilder entsteht bei ihrer ikonographischen Betrachtung. Monumentale Malereien mit dem Petrus-Paulus bzw. Simon Magus-Thema haben sich aus karolingischer Zeit in St. Johann von Münstair erhalten,⁴⁰ bringen jedoch die Bilder in anderer Form zur Darstellung sowie denn auch die Mosaiken des 1609 abgerissenen Oratoriums Johannes VII. (705–707) an St. Peter im Vatican die entsprechenden Themen anders formulieren.⁴¹ Dieses gilt zudem für die im 5. Jahrhundert angelegten Fresken mit Begebenheiten aus der Apostelgeschichte im Langhaus der Basilica S. Paolo fuori le mura, die ebenso nur in Form späterer Zeichnungen erhalten blieben.⁴² So weiß man schließlich kaum, wo beispielsweise im Sang. 86 der Hebel zu einer Bilderklärung anzusetzen ist. Indizien ergeben sich oft aus der Hintergrundmusterung, was auch hier der Fall ist. Die sich überschneidenden Kreise im Hintergrund des Bildes im Sang. 86 finden sich in einem bedeutenden Werk der Buchmalerei wieder, nämlich in der Lunette der Kanontafel auf fol. 10r in Ms. Add. 5111 der British Library, London, im „vielleicht kostbarsten Fragment aller frühchristlichen Handschriften“ (Weitzmann).⁴³ Es handelt sich um zwei in Konstantinopel Ende 6. oder Anfang 7. Jahrhundert entstandene, goldgefärbte Blätter mit dem Eusebiusbrief und Kanontafeln aus einem in Verlust geratenen griechischen Evangeliar. In den Lunetten und Bögen des Briefes und der Kanontafeln finden sich zudem Imagines clipeatae, die von Carl Nordenfalk auf zwölf Apostelbilder rekonstruiert wurden.⁴⁴ Die Arkaden haben eine auch farblich kraftvolle Ornamentik, die teils vegetabil, teils geometrisch angelegt ist. Hier also, in der byzantinischen Spätantike, begegnen wir der Idee des Miniators des Sang. 86, eine Szene mit den Imagines clipeatae der Apostel zu rahmen. Die Idee, Bildkompositionen mit Reihen solcher Rundbilder zu belegen, nahm in Byzanz im 9.–10. Jahrhundert wieder Gestalt an, besonders in der Elfenbeinskulptur. Die großen Triptychen wie das vatikanische und dasjenige des Louvre, beide mit der Deesis sowie Apo-

39) Santucci-Paredi (wie Anm. 38) Taf. XXIX.

40) Birchler L., Zur karolingischen Architektur und Malerei in Münster-Münstair (Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern. Akten zum III. internationalen Kongreß für Frühmittelalterforschung 9.–14. September 1951, Olten 1954, 211 ff., Fig. 94 ff.).

41) Waetzoldt St., Die Kopien des 17. Jahrhunderts nach Mosaiken und Wandmalereien in Rom, Wien-München 1964, 68 f.

42) Waetzoldt (wie Anm. 41) 58 ff., Abb. 367 ff.

43) Weitzmann K., Spätantike und frühchristliche Buchmalerei, München 1977, 21, 116.

44) Nordenfalk K., Die spätantiken Kanontafeln, Göteborg 1938, 127 ff., Taf. 1 f.; Idem, The Apostolic Canon Tables (Essais en l'honneur de Jean Porcher, hrsg. v. O. Pächt, Paris 1963, 17 ff.).

stel- und Heiligenbildern in Form von *Imagines clipeatae*,⁴⁵ aber auch das Triptychon mit der Kreuzigung im Cabinet des Médailles der Bibliothèque Nationale de France, Paris,⁴⁶ sind erlesene Zeugnisse dafür. Letzteres zeigt die Verbindung von Rundbildern auf den Diptychonflügeln mit vegetabilen Zwickelfüllungen, was für die Miniatur im Sang. 86 so charakteristisch ist. Aber auch die byzantinische Buchmalerei der makedonischen Renaissance hinterließ ein überragendes Beispiel für Bildseiten mit *Imagines clipeatae*. Es ist die um die Mitte des 10. Jahrhunderts entstandene Bibel des Niketas.⁴⁷ Dort finden sich auf einer Doppelseite die Rundbilder der kleinen Propheten. Aber mit dem Blick auf diese großen kunstgeschichtlichen Zeugen verbindet sich die quälende Frage, wo und wie ein Dilettant wie der Miniator der Einsiedler Handschriften an solche Werke herankam — und dieses zu einem so frühen Zeitpunkt? Die Frage konkret zu beantworten, ist wahrscheinlich nicht möglich. Bisher können wir nur annehmen, daß in den Klöstern Oberitaliens wie Bobbio spätantik-vorikonoklastische, griechische Handschriften mit Bildern lagen, die von reisenden Mönchen noch im 9. und 10. Jahrhundert konsultiert wurden.⁴⁸

Vor diesem kunstgeschichtlichen Hintergrund erhält der von Adolph Goldschmidt zum Vergleich des Bildes im Sang. 86 hinzugezogene Buchdeckel des Lektionars Ms. 9454 der Pariser Bibliothèque Nationale gewissermaßen ein neues Gesicht.⁴⁹ Er stellt die Büstenmedaillons der Apostel — ganz ähnlich wie die Bibel des Niketas sie innen gemalt brachte — als Autorenbilder außen auf dem Deckel zur Schau. Diese Apostelreihe bildete im Rechteck einen Kranz, ganz ähnlich wie die Portraitmedaillons der vier Evangelisten schon im 6. Jahrhundert auf fol. 5r des Codex Purpureus Rossanensis in einen Kranz gebettet waren.⁵⁰ So sind die Bilder in Cod. Eins. 38 (366) und Cod.

45) Goldschmidt A. – Weitzmann K., *Die byzantinischen Elfenbeinskulpturen des X.–XIII. Jahrhunderts II*, Berlin 1934, Nr. 32–33; *Cat. Byzance. L'art byzantin dans les collections publiques françaises*, Paris 1992, 233 ff., Nr. 149 (D. Gaborit-Chopin).

46) Goldschmidt-Weitzmann (wie Anm. 45) Nr. 39; *Cat. Byzance* (wie Anm. 45) Nr. 150 (D. Gaborit-Chopin).

47) Turin, Biblioteca Nazionale, Cod. B. I. 2, fol. 11v-12v: Belting H. – Cavallo G., *Die Bibel des Niketas. Ein Werk der höfischen Buchkunst in Byzanz und sein antikes Vorbild*, Wiesbaden 1979; Sörries R., *Christlich-antike Buchmalerei im Überblick*, Wiesbaden 1993, 135 ff.

48) Von Euw A., *Der Einfluß des Ostens auf die abendländische Buchkunst im 9., 10. und 11. Jahrhundert (Kunst im Zeitalter der Kaiserin Theophanu. Akten des Internationalen Colloquiums veranstaltet vom Schnütgen-Museum, Köln, 13.-15. Juni 1991*, hrsg. v. A. von Euw und P. Schreiner, Köln 1993, 179 f.).

49) Goldschmidt, *Elfenbeinskulpturen* (wie Anm. 36) Nr. 38; Schnitzler H., *Ada-Elfenbeine des Barons v. Hüpsch (FS für H. von Einem zum 16. Februar 1965, Berlin 1965, 222, Taf. 50, 1)*; Fillitz (wie Anm. 4) 58 f.; Von Euw, *Klementinen* (wie Anm. 28) 84.

50) Weitzmann (wie Anm. 43) 21 ff., Abb. XVIII; Cavallo G. – Gribomont J. – Loerke W. O., *Codex Purpureus Rossanensis. Museo dell' Archivescovado, Rossana Callabro, Commentarium und Faksimile*, Graz 1987.

Sang. 86, wenngleich unter dem Aspekt der Primitivkunst, doch wichtige Zeugen der Rückbezogenheit ottonischer Künstler zur christlichen Antike, aus der man nicht nur die Texte, sondern auch die Bildformeln schöpfte.

Der Schriftcharakter der um das Bild im Sang. 86 herumgeführten Verse und der schwer übersetzbare Inhalt dieser elegischen Distichen mit Binnenreimen bringen wieder neue Fragen, die wir hier nicht lösen können.⁵¹ Doch sind die Bildumschriften im Sang. 86 und in Cod. Eins. 255 (640) einander so verwandt, daß trotz der technischen und stilistischen Unterschiede auch die Bilder zeitgleich und wohl von einer Hand gemacht betrachtet werden dürfen. Auch das Paulusbild in Cod. 38 (366) dürfte dieser Hand zuzuschreiben sein. Ob sie jedoch bereits zur Abtzeit Thietlands (961 — um 964) tätig war, bleibt weiterhin fraglich.⁵²

Die drei soeben behandelten Einsiedler Handschriften legen einen für die Kulturgeschichte der Zeit wichtigen Schluß nahe, nämlich daß die Schriftlichkeit weit besser ausgebildet war als das Bilderwesen und daß wir es bei den Einsiedler Miniaturen mit Erzeugnissen zu tun haben, die einem Sprachschatz gleichen, in dem wir noch viele wichtige Wörter vermissen, in dem letztlich aber auch die Syntax fehlt.

Mit Cod. Eins. 356 (609) beginnt in mancher Hinsicht ein neuer Abschnitt des Einsiedler Skriptoriums. Die Handschrift enthält im ersten Teil von p. 2–19 das Kalendar, von p. 20–27 einige *Cycli decemnovennales*, p. 26 ein Diagramm des Sonnenlaufs durch die zwölf Tierkreiszeichen und in einem zweiten und dritten Teil von p. 27–57 sowie 59–64 die *Annales Einsidlenses*.⁵³ Kalendar, *Cycli decemnovennales* und Diagramm sind ganz farbig ausgestattet. Die Skala ist gelb, grün, blau, minium, folium (?) = braun (purpur) und schwarz, die Schrift im Kalendar ist gelb, minium und grün, einige Einträge sind schwarz. In den *Tabulae* der *Cycli decemnovennales* sind die Datenfelder der ersten drei Seiten (p. 20–22) mit den Zyklen von 931–987 leer gelassen, sie setzen erst auf den Seiten 23–25 mit den Zyklen von 988–1006, 1007–1025 und 1026–1044 in sauberem Blau und Minium ein.⁵⁴ Die Tabelle des *Cursus solis* ist farblich besonders eindrucksvoll und künstlerisch nicht weniger ge-

51) Von besonderem Interesse wäre eine philologische Untersuchung der Verse des Bildes in Cod. Sang. 86 sowie eine vergleichende Studie zum Text und zur Bildgestaltung der Miniatur.

52) Vgl. die frühere diesbezügliche Einordnung bei: Von Euw, *Liber Viventium* (wie Anm. 5) 201 f.

53) Meier, *Catalogus* (wie Anm. 7) 320 f.; Bruckner (wie Anm. 2) 50; Henggeler R., *Die mittelalterlichen Kalendarien von Einsiedeln* (ZSKG 48, 1954, 32 ff.); Keller, (wie Anm. 9) 28 f., 56 ff., mit Abbildung der Titelseite; Cimelia *Einsidlensia* (wie Anm. 23) Nr. 14 (O. Lang).

54) Zu den Ostertafeln vgl.: PL 67, 493–494; PL 90, 825–844; Jones Ch. W., ed., *Bedae Pseudepigrapha*, Ithaca-London-Oxford 1939, 80 f.; Idem, ed., *Bedae Venerabilis Prebiteri magnus circulus seu tabula Paschalis annis Domini DXXXII ad MLXIII* (*Opera didascalica Pars VI*, 3. *Corpus Christianorum Series Lat. CXXIII C*, Turnholti 1980, 551–562).

Abb. 13

konnt als die Titelseite auf p. 2. Dort steht in farbiger Capitalis, Uncialis und Rustica auf farbigen Zeilen der Titel IN XPI NOMINE INCIPIT MARTYROLOGIUM PER ANNI CIRCULUM usw. Die Initiale I(N) dieser Zierseite ist nach Konstruktion und Ausführung so perfekt wie keine andere in den Einsiedler Handschriften. Sie ist typisch reichenauisch und könnte von der Hand eines Mannes stammen, der vom Reichenauer Mönch Anno ausgebildet wurde. Dieser schuf kurz vor 969 für den späteren Kölner Erzbischof Gero (969–976) das prachtvolle Evangelistar Hs. 1948 der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek, Darmstadt.⁵⁵ Die Initiale I(N) dürfte etwas später entstanden sein, enthält sie doch schon Elemente des Reichenauer Ruodprechtstils, den der zwischen 977 und 980 entstandene Psalter Erzbischof Egberts von Trier (977–993), Cod. 136 des Museo Archeologico in Cividale, beispielhaft vertritt.⁵⁶ Das wird bedeuten, daß das Kalendar und der Computus in Cod. Eins. 356 (609) nicht, wie Hagen Keller annahm, um die Mitte des 10. Jahrhunderts, sondern frühestens in den achtziger Jahren entstand.⁵⁷ Der hl. Wolfgang, der um 965 nach Einsiedeln kam, hätte dann mit der Entstehung der Handschrift nichts zu tun gehabt.⁵⁸ Dafür spricht auch das schon erwähnte Faktum, daß die Tafeln des *Cyclus decemnovennalis*, die von derselben Künstlerhand wie das Kalendar stammen, auf den Seiten 20–22 zwar mit den farbige gerahmten Koordinaten versehen wurden, die Daten der drei Zyklen 22–24 von 931–987 jedoch fehlen. Erst zum Jahr 988 setzen auf S. 23 die Daten des 25. *Cyclus* ein und enden mit dem bis 1044 reichenden *Cyclus*. Der schon von Beda *Venerabilis* (673/674–735) errechnete, bis 1063 reichende 28. *Cyclus* fehlt ebenso. Daraus dürfte zu schließen sein, daß die Jahre 931–987 für Schreiber und Rechner schon verflossen waren, als die Handschrift im Entstehen war. Eine ähnliche, sonst nach unserer Kenntnis nicht übliche Gewohnheit bringen alsdann die *Annales Einsidlenses*. Dort wurden nämlich die Daten der *Cycli decemnovennales*, die das Gerüst der Annalen bilden, auf die Jahreskolumnen reduziert. So sind auch die *Annales Einsidlenses* in Cod. 356 (609) eine Art Reinschrift, die wahrscheinlich dem hohen Status von

55) Schmidt A., Die Miniaturen des Gerokodex. Ein Reichenauer Evangelistar des 10. Jahrhunderts. Handschrift 1948 der Landesbibliothek zu Darmstadt, Leipzig 1924; Von Euw, Codex 121 Einsiedeln (wie Anm. 5) 9 ff.; Idem, Der Darmstädter Gerokodex und die künstlerisch verwandten Reichenauer Prachthandschriften (Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin I, hrsg. v. A. von Euw u. P. Schreiner, Köln 1991, 195 ff.).

56) Sauerland H. V. – Haseloff A., Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier, Trier 1901; Egbert von Trier 977–993 (Gedenkschrift der Diözese Trier zum 1000. Todestag I, hrsg. v. F. J. Ronig, Trier 1993, Nr. 3, Taf. 8 ff. (A. Weiner).

57) Keller (wie Anm. 9) 56.

58) Von Euw, Codex 121 Einsiedeln (wie Anm. 5) 8, datierte Kalendar und Annalen in Cod. Eins. 356 (609) in die Jahre 965–971 und verband die Entstehung der Handschrift wie H. Keller mit der Anwesenheit des hl. Wolfgang in Einsiedeln.

Kalendar und Computus dieser Handschrift angeglichen werden sollte.⁵⁹ Die Ausstattung des Werkes als Prachthandschrift zeugt jedenfalls von der hohen Einschätzung ihres Inhaltes und natürlich auch von einem wachsenden Geschichts- und Selbstbewußtsein in der Abtei.

Mit dem Kalendar und Computus dieser Handschrift sind auch wegen ihrer Farbskala drei Handschriften in engem Zusammenhang zu sehen, nämlich die Cod. 135 (539), 156 (239) und 167 (140). Alle drei enthalten mit römischen Zahlen signierte Lagen, deren Zahlen vor- und nachgepunktet sind. Cod. 135 (539) enthält die Streitschriften des hl. Hieronymus gegen Jovinian und Helvidius.⁶⁰ Starke Schriftwechsel charakterisieren die einspaltig geschriebene Handschrift. Die Initialen P(auci) p. 3 und S(ecunda) p. 141, die nun in die Textausparungen hineinpassen, sind im Stil dem I(n) von Cod. 356 (609) nicht vergleichbar. Vielmehr knüpfen sie mit ihren Purpurgründen an den oben besprochenen Cod. 16 (557) und seine Verwandten an. Ihr Stil gleicht am ehesten den reichenausischen Initialen von Cod. 38 (366), und was dort hinsichtlich des Dilettantismus gesagt wurde, gilt in gewissem Sinn auch hier. Wie alle bis jetzt genannten Handschriften ist auch Cod. 135 (539) nicht im hohen Stil der Pracht-, sondern mit flüssiger karolingischer Minuskel im Stil der Gebrauchshandschriften geschrieben.⁶¹ Darüber hinaus aber bringt sie zu Beginn der beiden Traktate zwei recht eindruckliche Autorenbilder. Auf p. 2 ist unter einer Doppelarkade ein Schreibender Abt zu sehen, dessen Krummstab hinter dem Sitz aufragt und dessen Haupt ein Rechtecknimbus zielt. Ihm gegenüber sitzt mit gekreuzten Beinen ein Kleriker, der die rechte Hand an das Ohr hält, in das ein Dämon im Sturzflug seine Lehre flüstert. Dieser Schreiber sollte, das ergibt sich aus dem Anfang des Traktates Pauci admodum dies sunt, der Presbyter und Kirchenvater Hieronymus sein, dessen Gegenüber demnach der Ketzer Helvidius. Säulenbasen und Kapitelle bilden Menschenmasken. P. 248 bringt zum Joviniantraktat unter einer breiten Arkade wieder einen nun frontal thronenden Abt, mit Tunika und anianischer Kukulie bekleidet. Er zeigt dem mit überkreuzten Armen am rechten Bildrand sitzenden Jovinian, aus dessen Mund die Irrlehre in Form eines Salamanders kommt, mit vorgehaltenem Buch die Wahrheit. Wieder wird das Haupt des Hieronymus vom Rechtecknimbus hinterfangen, wieder bilden Menschenmasken die Kapitelle.

Abb. 14,
15

Abb. 16

Abb. 17

59) Daß Cod. 356 (609) entgegen der Meinung von H. Keller nach Cod. Eins. 29 (878) entstand, teilte mir freundlicherweise Matthias Tischler im Gespräch mit.

60) Meier, *Catalogus* (wie Anm. 7) 111, Nr. 135; Von Euw (wie Anm. 5) 203 f. (Lit.); Idem, *Cod. 121 Einsiedeln* (wie Anm. 5) 8.

61) Zu den Stilen vgl. Daniel N., *Handschriften des 10. Jahrhunderts aus der Freisinger Dombibliothek*, München 1973, 4 ff.; Bischoff B., *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters* (Grundlagen der Germanistik 24, Berlin 1979, 153); Von Euw A., *Text-, schrift- und kunstgeschichtliche Untersuchungen* (Das Goldene Buch von Pfäfers. Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex Fabariensis 2 des Stiftsarchivs Pfäfers im Stiftsarchiv St. Gallen. Kommentar. *Studia Fabariensia* 2, hrsrg. v. W. Vogler, Graz 1993, 39).

Das Hieronymus-Helvidusbild in Cod. 135 (539) mit den unter einer Doppelarkade wiedergegebenen Figuren folgt einem Bildtypus, der an die spätantik-römische Tradition anschließt, beispielsweise an die Bebilderung des Avianus in Ms. nouv. acq. lat. 1132 der Bibliothèque Nationale, Paris, wo sich auf fol. 35r die Autoren diskutierend gegenüber sitzen.⁶² Späte italische Handschriften des 12. Jahrhunderts, so etwa der aus dem Veroneser Kloster Santissima Trinità stammende Miscellancodex Vat. Pal. lat. 927, zeigen dann beispielsweise Autoren wie Augustinus und Orosius unter einer Doppelarkade.⁶³ In den Einsiedler Codices 135 (539) und 156 (239) kehrt der Rhythmus von Einzel- und Doppelarkadenbildern wieder. Bei der Betrachtung dieser Kompositionen wird aber deutlich, daß der Einsiedler Miniator auch hier die Zuteilung einer Arkade an jeweils eine Person im klassischen Sinne nicht mehr oder noch nicht wieder verstand.

Man wird dem Wesen dieses Malers erst beim Betrachten der Bilder in allen drei Handschriften dieser Gruppe näherkommen. Der Rhythmus von Einzel- und Doppelarkaden ist auch in den Codices 156 (239) und 167 (140) wiederholt. Das deutet letztlich auf eine allen Bildern gemeinsame Vorbilderschicht hin. Die freieste, aber auch dilettantischste Variante bietet Cod. 135 (539). Das läßt sich u. a. an den Suppedaneen seiner Bilder ermessen, die die Perspektive ad absurdum führen. Ein solches Suppedaneum zeigt auch das Bild in Cod. Sang. 86 zu Füßen des Apostels Petrus. Die Kompositionen gehören demnach enger zusammen als der erste Eindruck es erweckt.

Cod. Eins. 156 (239) enthält die Homilien zum Buch Ezechiel, die Gregor der Große im Jahr 593 in zwei Büchern verfaßte.⁶⁴ Die Handschrift ist zweispaltig zu 32 Zeilen geschrieben und strebt einen höheren Stil an als die zuvor betrachteten. Dieser Schriftstil nähert sich dem hohen Stil liturgischer Prachthandschriften, wie wir ihn beispielsweise im Homiliar Cod. Aug. XVI zu Karlsruhe, dem großen ottonischen Erstlingswerk der Reichenau,⁶⁵ oder in den *Moralia in Job*, Cod. 2209/2338 der Trierer Stadtbibliothek,⁶⁶ der Inkunabel der ottonischen Trierer Buchmalerei, beobachten.

An Cod. 156 (239) sind anscheinend neue Schreiber beteiligt, hier hinterließ die zweite, mit den U(sus) p. 18 beginnende Hand eine schöne Kostprobe ihrer Initialkunst. Der das U(sus) bildende Drache ist so gekonnt wie das I(n) zu Beginn von Cod. 356 (609). Im Stil gleicht es den Initialen im Lektionarfrag-

Abb. 18

62) Goldschmidt A., *An Early Manuscript of the Aesop Fables of Avianus and Related Manuscripts*, Princeton 1947, 4 ff., Taf. I.

63) Arslan E., *La pittura e la scultura Veronese dal secolo VIII al secolo XIII*, Milano 1943, 28 ff., fig. 73.

64) Meier, *Catalogus* (wie Anm. 7) 127 f.; Von Euw A., *Gregor der Große (um 540–604). Autor und Werk in der buchkünstlerischen Überlieferung des ersten Jahrtausends (Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde N. F. XI, 1984, 28, Abb. 6–7).*

65) Vgl. Anm. 17.

66) Egbert von Trier 1 (wie Anm. 56) 19 (A. Weiner).

ment von Cod. Eins. 256 (461).⁶⁷ Eine andere Hand setzt alsdann p. 218 mit dem farbig schattierten Titel EXTREMA PARS IN IHEZECHIELEM PROPHETAM ein. Die erste Zeile steht gelb auf dunklem Purpur, die zweite ist in hellem Purpur geschrieben, die dritte steht in Silber auf dunklem und die vierte in Minium auf hellem Purpur. Dieser Titelschreiber, dessen Hand auch die Initiale Q(uia) auf dieser Seite sowie denn auch die Titelzeilen und die Initiale N(equidem) p. 237 zuzutrauen sind, schrieb auf dem Gregorbild A v auch das Incipit IN XPI NOMINE INCIPIIT OM(ELIA) SCI GREGORII URBIS ROM(AE). Ob diese Hand nun auch das Visions- und Gregorbild des Werkes malte, ist ungewiß, denn im Gegensatz zu den erwähnten Tituli findet man in den Bildern selbst noch keine Verwendung von Silber.

Das Einzelblatt fol. A r — A v in Cod. 156 (139) mit den beiden Miniaturen ist an den Rändern seitlich und unten leider beschädigt, doch zeugen die Bilder noch eindrücklich vom Können ihres Malers, der nun die alte Farbskala mit Weiß zu höhen versteht. Ohne Zweifel bewegt er sich künstlerisch in der Sphäre des zur Reichenauer Ruodprechtgruppe gehörigen Psalters Erzbischofs Egbert von Trier (977–993), auf dessen Dedikationsbild noch zurückzukommen sein wird.⁶⁸ Dieses bewog Ernest T. De Wald zur Überlegung, einige Handschriften der Ruodprechtgruppe nach Einsiedeln zu lokalisieren, was heute als überholt zu betrachten ist.⁶⁹ Doch bleibt kein Zweifel, daß u. a. der Akanthus der Arkade des Visionsbildes fol. A r exakt zur Stilentwicklung der Reichenauer Buchmalerei der Ruodprechtgruppe paßt. Das Visionsbild mit dem thronenden Christus und der winzigen Gestalt des sich vor seinem Glanz mit den Händen das Haupt bedeckenden Propheten, dem zur Wiedererkennung des Betrachters die Inschrift EZECHIEL beigegeben wurde, verbreitet aber in Wirklichkeit eine Aura karolingischer Monumentalkunst, aus der die ottonische Reichenauer Malerei der Ruodprechtgruppe gewissermaßen stilisiert hervorging. Frühere Betrachter glaubten, ihr karolingisch-westfränkische Vorbilder etwa aus der Hofschule Karls des Kahlen (840–877) zugrunde legen zu müssen,⁷⁰ doch besteht, wie die Bartzotten am oval gerundeten Gesicht Christi verdeutlichen, eher eine enge Verwandtschaft der Miniatur zur Monumentalmalerei Rätens und Oberitaliens. Als Beispiele seien die Fresken von St. Johann in Müstair aus der Zeit Karls des Großen (768–814) und die um 966 entstandenen Fresken im Sacello von SS. Nazaro e Celso von Verona zitiert, deren Bindung an die karolingische Kunst Oberitaliens offen-

Abb. 19

Abb. 20

67) Meier, *Catalogus* (wie Anm. 7) 222 ff.; Bruckner (wie Anm. 2) 25, 51 Anm. 56, 63, 181; Von Euw, *Codex 121 Einsiedeln* (wie Anm. 5) 13 ff.

68) Cividale, *Museo Archeologico Nazionale*, Cod. 136, fol. 16v–17r: Egbert von Trier 1 (wie Anm. 56) Farbtaf. 8–9.

69) De Wald 1924–1925 (wie Anm. 1) 90, Abb. 55–64.

70) De Wald, 1924–1925 (wie Anm. 1) Fig. 30, zog das um 870 von Karl dem Kahlen der Kirche von Saint-Denis gestiftete goldene Antependium zum Vergleich hinzu. Vgl. Schramm P. E. – Mütterich F., *Denkmale der deutschen Könige und Kaiser*, München 1962, Nr. 48.

Abb. 21

sichtlich ist.⁷¹ Die Fresken von Verona sind mit den Einsiedler Miniaturen ungefähr zeitgleich. So steht das Bild in Cod. 156 (239) wie ein Bindeglied zwischen der karolingisch-ottonischen Monumentalmalerei und dem malerischen Phänomen der Miniaturen in den Reichenauer Handschriften der Ruodprechtgruppe.

Es würde zu weit führen, das Gregorbild dieser Handschrift in allen Einzelheiten zu erklären, doch sind auch hier einige Besonderheiten hervorzuheben. Die Miniatur ist unseres Wissens das einzige Bild in der Überlieferung des Diktates Papst Gregors des Großen (590–604) an den Notarius PETRVS DIACONVS, das das historische Ereignis bezeugt, nämlich das 593 erfolgte Diktat der Homilien zum Buch Ezechiel, bei dem Gregor die ihm von der Taube des Hl. Geistes in den Mund gelegte Weisheit dem Petrus, von einem Vorhang abgeschirmt, diktieren soll. Die Episode wurde in karolingischen und ottonischen Handschriften wie in Einsiedeln oft ohne trennenden Vorhang auch auf andere Autorenbilder Gregors in Sakramentaren und Antiphonaren übertragen.⁷² Das Fehlen des Vorhanges auf der Miniatur in Cod. Eins. 156 (239) zeigt, daß der Künstler keinen originären, sondern einen allgemeinen Bildtypus reproduziert, ein Autorenbild mit frontal wiedergegebenem Autor und seitlich gesehenem Schreiber. Ein Musterbeispiel dafür bietet der um 796–799 in Verona entstandene Cod. Phill. 1676 der Deutschen Staatsbibliothek Berlin mit dem Autorenbild auf fol. 18v.⁷³ Es handelt sich um eine mit mehreren Autorenbildern geschmückte Homiliensammlung des Abtes Alanus von Farfa (761–770). Die Miniatur gibt das Diktat des hl. Augustinus wieder, dessen ins Profil gekehrter jugendlicher Schreiber seine rechte Hand — hier die Feder prüfend — in der gleichen Stellung hält wie Petrus Diaconus in Cod. Eins. 156 (239), dessen Gestus nun allerdings funktionslos geworden ist. In beiden Miniaturen wird die Stütze des Schreibpultes aus einem Fisch gebildet, der hier auf der Schwanzflosse, dort auf dem Kopf steht. Das spricht für ein hohes Alter des Bildtypus. Pulte mit Fischständern haben sich vorwiegend auf byzantinischen Evangelistenbildern des 9.–10. Jahrhunderts erhalten, die ihrerseits auf spätantike Vorbilder zurückgehen.⁷⁴ Somit steht das Skriptorium von Einsiedeln in einer großen Tradition,

-
- 71) Zu Müstair vgl. Birchler (wie Anm. 40) zu den Fresken von SS. Nazaro e Celso: Arslan (wie Anm. 63) 34 ff., fig. 48 ff.; De Francovich G., *Arte carolingia ed ottoniana in Lombardia* (Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte 6, 1942/1944, 167 ff., fig. 146).
- 72) Bloch P. – Schnitzler H., *Die ottonische Kölner Malerschule II*, Düsseldorf 1970, 144 ff.; Von Euw, *Gregor der Große* (wie Anm. 64) 19 ff.
- 73) Kirchner J., *Die Philipps-Handschriften* (Beschreibendes Verzeichnis der Miniatur-Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin I, Leipzig 1926, 6 ff.; Arslan (wie Anm. 43) fig. 40–43; Belting H., *Probleme der Kunstgeschichte Italiens im Frühmittelalter* (FMSt 1, 1967, 126, passim).
- 74) Paris, *Bibliothèque Nationale*, Ms. Coislin 195, fol. 349v (10. Jh.). Vgl. dazu: Friend A. M., *The Portraits of the Evangelists in Greek and Latin Mss.* (Art

die zu den oberitalischen Geisteszentren führt, in denen neben der römischen auch die griechische Spätantike überlebte. Wie dieses konkret zu verstehen ist, wird sich bei der Betrachtung von Cod. Eins. 167 (140) ergeben.

Die Hinwendung zu den säkularen Wissenschaften der Antike machte im Skriptorium von Einsiedeln anscheinend besondere Energie frei. Ein stets neu zu bewunderndes Zeugnis dafür sind die *Etymologiae* des Isidor von Sevilla (um 560–633), Cod. Eins. 167 (140).⁷⁵ Die Handschrift enthält außer dem Briefwechsel zwischen Bischof Isidor von Sevilla und Bischof Braulio von Saragossa (nach 581 — um 651), dem Auftraggeber der *Etymologiae*, nach dem 3. Buch ein *Excerptum de libro rotarum*, das heißt einen Auszug aus dem *De natura rerum* Isidors, das wegen seiner kreisförmigen Diagramme *Liber rotarum* genannt wird. Das *De natura rerum* wurde von Isidor dem Westgotenkönig Sisebut (612–621) gewidmet. Diese Widmung beginnt in Cod. 167 (140) auf p. 84 nach der *Capitulatio*, die hier nicht 48, sondern 59 Kapitel umfaßt. Damit hat die Handschrift innerhalb der sog. Braulio-Ausgabe eine Sonderstellung und in der gesamten Überlieferung des Werkes wenige Verwandte.⁷⁶ Zu ihnen gehört, wie Bernhard Bischoff feststellte, Cod. Pa 37 der Stadtbibliothek Zofingen.⁷⁷ Er wurde 1712 von den Berner Truppen aus St. Gallen verschleppt und gelangte als Geschenk von Prof. J. G. Altmann in die Stadtbibliothek Zofingen. Bischoff sieht die Entstehung der Handschrift im frühen 9. Jahrhundert in Alemannien, nicht in St. Gallen. Sie zählt 292 Blätter, mißt 270 x 210 mm, hat einen einspaltigen Schriftspiegel von 200 x 174 mm und ist zu 28 Zeilen in karolingischer Minuskel beschrieben. Anfangsbuchstaben bilden einfache Minuskeln in Minium. Nach dem 3. Buch der *Etymologiae* (*De arithmetica*) beginnt fol. 50r auch hier das *Excarpum de libro rotarum*, es folgt fol. 56r die *Capitulatio* der 59 Kapitel und fol. 57r der schön rubrizierte Titel *Incipit liber Ysidori de rerum natura ad Syseputum regem*. Die Folia 59r, 60v, 61v, 62r und 69v bringen in den Farben Gelb, Blau, Grün und in orangefarbigem Minium die üblichen Diagramme. Auch im Teil der *Etymologiae* finden sich fol. 159r und 159v die *Arbores consanguinitatis* und *affinitatis*.⁷⁸ Auf dem Verso des letzten Blattes 292v stehen Federproben sowie das *Exlibris* der Stiftsbibliothek St. Gallen unter dem, in grüner Federzeichnung von einer guten St. Galler Hand hingeworfen, ein stehender Mann in kurzer Tunika durchscheint. Die Handschrift wird demnach schon im 9. Jahrhundert in St. Gallen gelegt haben.

Abb. 22,
23

Studies 5, 1927, 115 ff.; 7, 1929, 3 ff.); Zudem: Neumüller W. – Holter K., *Der Codex Millenarius*, Graz und Köln 1959, 87, Abb. 43.

75) Meier, *Catalogus* (wie Anm. 7) 133 f.; Von Euw, *Liber Viventium* (wie Anm. 5) 204 (Lit.).

76) Bischoff B., *Die europäische Verbreitung der Werke Isidors von Sevilla* (Mittelalterliche Studien I, Stuttgart 1966, 184 ff.).

77) Bischoff (wie Anm. 76) 192.

78) Schadt H., *Die Darstellungen der Arbores Consanguinitatis und der Arbores Affinitatis. Bildschemata in juristischen Handschriften*, Tübingen 1982, behauptet S. 63, Anm. 10, die Handschrift in Zofingen enthalte keine *Arbores*.

Der Zofinger Isidor birgt ein unlösbares Rätsel. Seine erste, unregelmäßige Lage (heute 1¹⁴⁻¹) ist nicht vollständig, und es ist mit Bischoff anzunehmen, daß dort ein Blatt mit einem Braulio-Isidor Bild fehlt, das einst dem Briefwechsel der beiden Bischöfe vorangestellt war. Und dieses Bild, könnten es textkritische Studien der Handschriften in Zofingen und Einsiedeln bestätigen, wäre die Vorlage des Einsiedler Braulio-Isidor Bildes gewesen. Vergleicht man die Diagramme und Arbores beider Codices, stellt sich eine erstaunliche Übereinstimmung heraus. Das läßt sich bei der Gegenüberstellung der Arbores p. 340 und 341 im zweispaltig geschriebenen Cod. Sang. 231 aufzeigen.⁷⁹ Die Arbores dieser typischen St. Galler Handschrift wohl der Grimaldzeit (841–872) bringen in den Details wie dem Sockel, der Säule, den Akroteren und dem Stammelternpaar mit den Begleitvögelchen kaum merkbare und doch äußerst wichtige Varianten, die die Handschriften von Zofingen und Einsiedeln einander näher rücken als die von Einsiedeln und St. Gallen. Aber innerhalb der Arbores in den Handschriften von Zofingen und Einsiedeln stellen sich wieder Unterschiede heraus, die gleichsam nach einem Zwischenglied rufen. So wirkt die Säule des Arbor affinitatis fol. 159v in Cod. Pa 32 wie eine Doppelsäule, die oben und unten von einem Schaftring gefaßt und von einem Doppelkapitell mit Kämpfer bekrönt wird. Dagegen zeigt p. 211 des fast gleichen Arbor in Cod. Eins. 167 (140) eine Säule, auf deren Kapitell ein Kämpfer liegt, dessen Mitte eine kleine Rundscheibe schmückt. Gerade dieses in bedeutenden karolinischen Handschriften wie dem Liber Viventium Fabariensis ähnlich nachweisbare Detail,⁸⁰ das künstlerisch mit dem Vorlappen des Kapitellmittelblattes übereingeht, entsprang gewiß weniger der Phantasie des ottonischen Einsiedler Malers als vielmehr einer anderen, heute verlorenen Vorlage, die ihrerseits auf ein italisches Vorbild zurückging, von dem noch die Rede sein wird.

Die unmittelbare Vorlage von Cod. Eins. 167 (140) hatte anscheinend wie Cod. Pa 32 in Zofingen keinen Initialschmuck in Form von Rankeninitialen auf farbigem Grund, sondern zu den Anfängen der Briefe und Bücher einfache Majuskeln in Minium, grün und gelb schattiert wie im Codex von Zofingen. Daraufhin weist die ganze Textgestalt von Cod. Eins. 167 (140). Sie ist nun im Gegensatz zu Pa 32 zweispaltig angelegt, sah aber für die Brief- und Buchanfänge außer auf der ersten Textseite p. 2 zumeist auch nur Platz für einfache, über drei bis fünf Zeilen reichende Minium-Majuskeln vor. Wieder griff nun hier die Hand des Illuminators mit farbigen Rankeninitialen ein, die das künstlerische Programm, dem Dilettantismus verhaftet, sprengen. Dennoch weisen einige von ihnen wie das d(isciplina) p. 7 oder das VT UALEAS p. 2 in die Richtung, in der wir vorerst die Quellen zu suchen haben. Ehe dieser Weg jedoch gegangen wird, ist festzustellen, daß der Planer von Cod. Eins. 167 (140) das in den früheren Handschriften Angestrebte, nämlich die repräsentative Ebene von Prachthandschriften, einmal durch die Zweispaltig-

Abb. 23

Abb. 24,
25

Abb. 27,
26

79) Bischoff (wie Anm. 76) 191; Schadt (wie Anm. 78) 67 f., passim.

80) Von Euw, Liber Viventium (wie Anm. 5) 113 ff., Fig. 28 ff.

keit, dann aber auch durch die Vergrößerung der Schrift, konsequent verfolgt. Allerdings scheint auch hier die Erfahrung durch, daß der Geist willig, das Fleisch aber schwach ist, denn nach guten zwanzig Seiten fällt der Schriftgrad in die kleinere karolingische Minuskel ab, obwohl die Zeilenzahl von 40–41 die gleiche bleibt.

Die Initiale V(T UALEAS) gehört in den Bereich der ottonischen Buchstabenmonogramme, wie sie aus den Werken der Schulen von Corvey und Reichenau bekannt sind.⁸¹ Der Illuminator von Cod. Eins. 167 (140) verrät die Kenntnis solcher Monogrammzierseiten, bindet die Buchstaben jedoch nicht ineinander, wie es beispielsweise im TEMPORE fol. 126r des ottonischen Cod. Aug. LXXXIV der badischen Landesbibliothek, Karlsruhe, oder im QVO-MODO p. 497 des Lektionarfragmentes in Cod. Eins. 256 (461) geschah.⁸² Die Hintergründe des Braulio-Isidor Bildes sowie der Initiale V(T UALEAS) sind nach dem Prinzip der Quadratur gemustert, in deren Vierecken durch Diagonalstriche rosettenartige Gebilde entstehen, die in dunklem Purpur den helleren Purpurgrund bemustern. Diese Hintergrundmusterung findet sich, künstlerisch auf höherer Stufe stehend, im Psalter Erzbischof Egberts von Trier, der, wie schon erwähnt, kurz vor 980 auf der Reichenau entstand. Die Bildseite mit dem hl. Nizetius fol. 99r bietet dort ein typisches Vergleichsbeispiel.⁸³ Eben diese Entwicklungsphase der Reichenauer Buchmalerei spiegelt sich auch in der Initiale d(isciplina) p. 7 von Cod. Eins. 167 (140) mit ihrem engen Geflecht am Buchstabenende. Daß der Einsiedler Initialenmaler aber weit entfernt von der Beherrschung der Reichenauer Initialenkunst war, zeigt das Lösen des äußeren — nicht des inneren — Bandes am Buchstabenkörper, das alsbald durch Umschlingung des inneren — statt des äußeren — Bandes zum Binnenmotiv auswächst. Auch fehlen der Initiale die für die Reichenauer Ruodprechtgruppe so typischen spitzen Ecken der Flechtbanknoten.

Natürlich haben seit Ernest T. De Wald alle Kunsthistoriker gesehen, daß die Gestalt Bischofs Braulio im Braulio-Isidor Bild von Cod. Eins. 167 (140) wie eine Kopie Erzbischofs Egbert auf fol. 17r im Psalter von Cividale aussieht, ja Tilman Buddensieg legte 1973 eine Studie mit dem Titel „Egberts linkes Knie“ vor, in der er die Zusammenhänge dieser Topoi darstellte.⁸⁴ Hier kam schließlich die Rede auf die Ähnlichkeit dieser Bilder mit der Darstellung des Apollo Medicus fol. 91v in den Etymologiae Isidors, Cod. CCII der Biblioteca capitolare von Vercelli, der nun zum italisch-karolingischen Ausgangspunkt für die Bilder von Einsiedlern und Reichenau wurde. Die um 800 in No-

Abb. 26

Abb. 27

Abb. 28

Abb. 29

81) Leipzig, Universitätsbibliothek, Rep. I 4° 57, fol. 3r-3v; New York, The New York Public Library, Astor Ms. 1 pp. 14, 15, 187 — vgl. Kat. Vor dem Jahr 1000 (wie Anm. 17) Nr. 9, 34, Abb. 10–11, 36–38.

82) Hoffmann H., *Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich* (SMGH 30/I–II, Stuttgart 1986, 323 ff.); Von Euw, *Codex 121 Einsiedeln* (wie Anm. 5) 13, Abb. 34.

83) Egbert von Trier (wie Anm. 56) Farbtaf. 13.

84) Buddensieg T., *Egberts linkes Knie* (Intuition und Kunstwissenschaft. FS für Hanns Swarzenski zum 70. Geburtstag am 30. August 1973, Berlin 1973, 101 ff.).

nantola oder Bobbio geschriebene und mit Bildern und Initialen prachtvoll illuminierte Handschrift war schon für Bischoff die entscheidende bebilderte Braulio Ausgabe der *Etymologiae*, von der die Handschriften von Zofingen und Einsiedeln abhängen konnten.⁸⁵ Wie in der Handschrift von Zofingen fehlt auch hier der Anfang des Werkes, der gewiß ein Braulio-Isidor Bild enthielt, das seinen Bildtypus den karolingisch-ottonischen Rezensionen diesseits der Alpen vermitteln konnte. Einen Hinweis dafür bieten nicht zuletzt die Rundscheiben an den Kapitellkämpfern der Arkaden auf fol. 35r, 65v und 91v der Handschrift von Vercelli, die an den *Arbores* in Cod. Eins. 167 (140) wiederkehren. So gab es auf der Reichenau oder in St. Gallen wahrscheinlich noch eine karolingische Schwesterhandschrift des Zofinger Isidors, nach der die Einsiedler kopiert wurde.

Das Gregorbild in Cod. Eins. 156 (239) und das Egbertbild im Trierer Psalter sind interessante Beispiele für die Abwandlung des Figurentyps eines thronenden Würdenträgers, der nun, als Bischof in Albe, Dalmatica und Casula gekleidet und gegebenenfalls mit dem Pallium ausgezeichnet, in allen Dedikations- und Autorenbildern Platz nehmen kann. Meinerseits glaube ich nachgewiesen zu haben, daß der *Apollo Medicus* auf fol. 91v in der Handschrift von Vercelli auf eine wahrscheinlich vorikonoklastische griechische Vorlage zurückgeht, die im Bild König Davids des in Konstantinopel um 830–850 geschaffenen Chludow-Psalters, Cod. gr. 129 des Staatlichen Historischen Museums in Moskau, überliefert wird.⁸⁶ Das Davidbild wäre somit der Ausgangspunkt der ganzen Bildkette gewesen. Ausschlaggebend für die späteren Formulierungen war die *Chlamys* des königlichen Sängers, deren Form auch noch in den Kaseln Braulios und Egberts nachwirkt. Das Einsiedler Gregorbild verrät besonders deutlich, daß die Kleidung der spätantiken Vorlage kein Pallium und keine Casula, sondern eine *Chlamys* war. So beschreiten wir über diese Einsiedler Handschriften einen großen Weg der geistes- und kunstgeschichtlichen Überlieferung, der über die Klöster Oberitaliens in die Spätantike führt.

Natürlich wären diesen sieben Einsiedler Handschriften weitere hinzuzufügen, die zwar keine Bilder, aber dennoch da und dort Initialen enthalten, die den schon gesehenen gleichen.⁸⁷ Daraus und vor allem aus dem Stilvergleich und der Handzuweisung an einzelne Schreiber ergäbe sich ein neues,

Abb. 30

85) Kat. Karl der Große, Aachen 1965, Nr. 463; Bischoff B., *Panorama der Handschriftenüberlieferung aus der Zeit Karls des Großen* (Karl der Große 2: *Das geistige Leben*, hrsg. v. B. Bischoff, Düsseldorf 1965, 251); Von Euw, *Liber Viventium* (wie Anm. 5) 74, 92, 94, *passim*, Abb. 42–44, 126 f., 139.

86) Weitzmann K., *Die byzantinische Buchmalerei des IX. und X. Jahrhunderts*, Berlin 1935, 53, 55 ff., 78 f.; Lazarev V., *Storia della pittura bizantina*, Torino 1967, 116; Likhachova V. D., *Byzantine Miniature*, Moscow 1977, Pl. I; Von Euw, *Liber Viventium* (wie Anm. 5) 192, 195, 196, Abb. 140.

87) De Wald 1924–1925 (wie Anm. 1) 84 ff., betrachtete noch folgende Codices als unter Abt Gregor 964–996 in Einsiedeln entstanden: 131 (1063), 135 (539), 137 (510), 141 (273), 143 (275), 146 (138), 159 (313), 257 (449), 312 (541), 351 (175).

differenzierteres Bild des Skriptoriums, das wahrscheinlich da und dort Schreiberindividuen unterschiedlicher Schulung zu Tage brächte, denn gleich den Bildern sind in gewissem Sinne auch die Schreiber keineswegs „reguliert“, wie sie es in den karolingischen Skriptorien etwa St. Gallens und der Reichenau waren. Unter diesem Gesichtspunkt wird man auch die Einsiedler Handschriften 88 (964) und 121 (1151) als in Einsiedeln entstandene Werke sehen dürfen.

Ein besonderer und soweit wir sehen unter den Prachthandschriften seltener Buchtypus ist das Lektionar Cod. Eins. 88 (944) im Format von 192 x 150 mm. Es enthält, dieses künden die Titelseiten p. 8 und p. 74 feierlich an, die Lesungen und Gebete des Offiziums, beginnend mit der Vigil zum 1. Adventsontag. Die Initialen und Titelzierseiten des Buches sind nun in Deckfarbenmalerei mit Gold und Silber gemalt. Der Stil ist, wie an anderer Stelle schon gesagt wurde, eine Mischung des Reichenauer Anno- und Eburantstils.⁸⁸ Daß die Handschrift für Einsiedeln gemacht wurde, dürfte aus der Auszeichnung des Mauritiusfestes im Lektionarteil p. 57 und im Orationenteil p. 239 hervorgehen. Die Initiale A(nnue) p. 239 nimmt 4 Zeilen ein, während die übrigen Initialen wie das d(eus) p. 246 zum Gallusfest nur dreizeilig sind. Hier liegt schon ein Indiz, daß das Buch nicht in St. Gallen entstand. Es zeigt in der Schrift und den Initialen Qualitätsschwankungen, die teilweise auf farbtechnischen Unzulänglichkeiten beruhen. Dennoch gelang den Schreibern ein stolzes Werk, dessen Titelseiten unsere Bewunderung verdienen. Daß auch hier die Reichenau die Lehrmeisterin gewesen war, versuchte ich durch Gegenüberstellung mit den Zierseiten im Evangelistar Ms. Fondo Antico 1452 in der Biblioteca Angelica, Rom, zu erläutern.⁸⁹ Diese kostbare Handschrift gewinnt innerhalb der Reichenauer Ruodprechtgruppe eine Sonderstellung, die es erlaubt, die Reichenauer Handschriftenproduktion der siebziger und achtziger Jahre des 10. Jahrhunderts aus einem erweiterten Spektrum zu betrachten. Wer die Titelzierseite p. 74 in Cod. Eins. 88 (964) mit der Incipitzierseite fol. 2v in Ms. Fondo Antico 1492 vergleicht, erkennt den „Raster“, auf dem die Buchstaben stehen.⁹⁰ Er wird aber auch sehen, daß dieser „Raster“ in Cod. 88 (964) in der Färbung den Hintergründen im Isidor Cod. 167 (140) näher steht als denen der Reichenauer Handschrift. Aus diesem und aus Gründen technischer Mängel, die es im Reichenauer Skriptorium nicht gab, wird Cod. 88 (964) in den achtziger oder neunziger Jahren in Einsiedeln entstanden sein.

Das Lektionar bringt auf p. 56 zum Fest Mariae Geburt eine nur in Minium gezeichnete, unkolorierte Initiale. Sie erlaubt den Vergleich mit den Initialen des Lektionalfragmentes in Cod. Eins. 256 (461), das nach Schrift und Initial-

Abb. 31
Abb. 32

88) Meier, *Catalogus* (wie Anm. 7) 79; Von Euw, *Codex 121 Einsiedeln* (wie Anm. 5) 12 ff., Abb. 27, 37, 39, 42 f.

89) Hoffmann, *Buchkunst* (wie Anm. 82) 340 f.; Von Euw, *Codex 121 Einsiedeln* (wie Anm. 5) 15 ff., Abb. 44–46.

90) Von Euw, *Codex 121 Einsiedeln* (wie Anm. 5) Abb. 43 und 44.

ornamentik neben den eingangs genannten St. Galler Handschriften wohl das vollkommenste schreibkünstlerische Produkt aus dem ersten Jahrtausend in der Stiftsbibliothek Einsiedeln ist.⁹¹ Schrift- und Initialstil sind auf den ersten Blick reichenauisch, bilden aber auch hier eine Sondervariante und stammen von einer Hand, die im Reichenauer Handschriftenbereich nicht nachzuweisen ist. Die Initialligatur Q(VOMODO) p. 497 des Lektionarfragmentes ist eine der perfektesten Leistungen der Zeit. Ihr Stil entspricht nicht dem der wohl gleichzeitigen Reichenauer Ruodprecht-, sondern der älteren Anno-Eburnantgruppe.

Die Einsiedler Codices 88 (964) und 256 (461) haben mit Cod. 121 (1151) soviel Gemeinsamkeit, daß auch diese Cimelie in Einsiedeln entstanden sein wird.⁹² Im Kommentarband zum Faksimile habe ich darzulegen versucht, daß dieses Büchlein, wie es die Tradition will, das persönliche „Gradual Des heiligen hochwürdigsten Durchlüchtigsten Inn Gott Fürsten und Herren, Herren Gregorij Abte“ war, „Welcher ein Sohn ist gewesen des Königs In Engellandt“. Die Handschrift hatte ursprünglich das Format von 180 x 110 mm, enthält 13 Zeilen und darf so als Taschenbuch des Abtes bezeichnet werden. Ein noch kleineres Format (102 x 87 mm) bietet Cod. 484 der Stiftsbibliothek St. Gallen mit nur 8 Zeilen.⁹³ Das wohl ebenso im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts geschriebene Taschentropar eines Choralmagisters blieb ohne Initialschmuck. Das Graduale des Abtes Gregor enthält dagegen Titelsowie Initialzierseiten und Initialen, die technisch und farblich denjenigen in Cod. 88 (964) unmittelbar verwandt sind. Verbindend werden vor allem die Purpur- und Grüntöne, aber auch die Anwendung von Gold und Silber, die in Cod. 121 (1151) perfekter war, sowie denn auch der Stil der Initialornamentik über dem von Cod. 88 (964) steht.

In den Titelseiten und Überschriften von Cod. 121 (1151) sieht man Gewohnheiten, die auch in den oben besprochenen Codices vergleichbar erscheinen, auf die jedoch an dieser Stelle im einzelnen nicht eingegangen werden kann. Ein Detail sei dennoch hervorgehoben, nämlich der Titel IN DIE AD MISSAM, der im unteren Drittel von p. 29 den Introitus P(uer natus) zu Weihnachten ankündigt. Man sieht dort in vier Zeilen ein in hellem und dunklem Purpur abgestuftes Schachbrettmuster, in das hinein der Titel in silberner Unzialis geschrieben steht. Die Schachbrettmusterung des Hintergrundes begegnete uns schon im Autorenbild des Cassian Cod. 255 (460), aber auch im Paulusbild von Cod. 38 (366), wo sie allerdings nur ein Produkt des Horror vacui blieb. Diese für die Einsiedler Schule typischen Schach-

91) Meier, Catalogus (wie Anm. 7) 222 ff.; Von Euw, Codex 121 Einsiedeln (wie Anm. 5) 13 ff., Abb. 30, 32, 35–36, 38.

92) Meier, Catalogus (wie Anm. 7) 100 f.; Von Euw, Codex 121 Einsiedeln (wie Anm. 5) 1–68.

93) Scherrer G., Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875, 155, Nr. 484; Bruckner A., Scriptoria Medii Aevi Helvetica III, Genf 1938, Taf. XLV; Von Euw, Codex 121 Einsiedeln (wie Anm. 5) 3.

brettmusterungen können wir gleichsam auf den Spuren des hl. Wolfgang verfolgen, der nach sechsjähriger Tätigkeit als Schulmeister in Einsiedeln (965–971) im Jahr 971 Bischof von Regensburg wurde. Eine Reihe von Regensburger Handschriften bringen schachbrettgemusterte Hintergründe. Unter ihnen ist als erstes das Ramwoldbild im Clm 14000 zu nennen. Das 870 von Liuthard und Berengar geschaffene Prachtevangeliar Karls des Kahlen (840–877) kam mit dem *Ornatus palatii* durch Kaiser Arnulf (896–899) nach Regensburg. Der vom hl. Wolfgang aus St. Maximin zu Trier als Mönchsreformer nach Regensburg berufene, greise Ramwold hatte das Buch von den Regensburger Mönchen Aripo und Adalpert restaurieren lassen, worauf diese ihm mit einem Portrait vor schachbrettgemustertem Grund ein Denkmal setzten.⁹⁴ An die Einsiedler Miniaturen, vor allem an das Paulusbild in Cod. 38 (366), erinnert auch das Regelbuch von Niedermünster, Msc. Lit. 142 der Staatsbibliothek Bamberg, das Herzog Heinrich der Zänker (955–995) dem Frauenstift in Regensburg um 990 stiftete.⁹⁵ Das Herrscherbild des Bayernherzogs wurde von der Hand eines Illuminators gemalt, der die Grenze vom Dilettantismus zur Professionalität soeben überschritten hatte. Ein spätes Beispiel für die über Wolfgang nach Einsiedeln zurückreichenden künstlerischen Bindungen dürfte noch das Dedikationsbild in der Quadriviumshandschrift Clm 14 272 der Bayerischen Staatsbibliothek sein, auf dem der Regensburger Mönch Hartwic wohl um 1028/1029 dem hl. Emmeram das Buch überreicht.⁹⁶ Vergebens suchte Georg Swarzenski nach quadratisch gemusterten Zierfeldern, die dem Zierfeld über diesem Dedikationsbild Pate gestanden haben könnten; die Einsiedler Handschriften waren damals noch nicht publiziert.⁹⁷ Aber Einsiedeln und Regensburg bieten noch andere Parallelen, denn die seitengroße Initiale P(uer natus) p. 30 in Cod. Eins. 121 (1151) spiegelt sich ohne Zweifel stilphasengleich in einer der frühesten ottonischen Regensburger Handschriften, nämlich in der entsprechenden Initiale des *Graduale-Prosars* Msc. Lit. 6 der Staatsbibliothek Bamberg.⁹⁸ Die Frage ist, ob der künstlerische Ductus der Regensburger Handschrift auf ein gemeinsames st. gallisch-rei-

Abb. 35

-
- 94) Swarzenski G., *Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts*, Leipzig 1901, 29 ff.; Leidinger G., *Der Codex Aureus der Bayerischen Staatsbibliothek in München 1–6*, München 1921–1925; Koehler W. – Mütterich F., *Die karolingischen Miniaturen 5. Die Hofschule Karls des Kahlen*, Berlin 1982, 175 ff.; *Kat. Regensburger Buchmalerei* (wie Anm. 20) Nr. 13 (U. Kuder).
- 95) Swarzenski (wie Anm. 94) 46 ff.; *Kat. Regensburger Buchmalerei* (wie Anm. 20) Nr. 14 (U. Kuder); *Kat. Vor dem Jahr 1000* (wie Anm. 17) Nr. 13 (G. Bauer).
- 96) Swarzenski (wie Anm. 94) 56 ff.; Bischoff B., *Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram (Regensburg) während des frühen und hohen Mittelalters* (Mittelalterliche Studien II, Stuttgart 1967, 80 ff.); *Kat. Regensburger Buchmalerei* (wie Anm. 20) Nr. 19 (U. Kuder).
- 97) Vgl. Swarzenski (wie Anm. 94) 58.
- 98) Von Euw, *Codex 121 Einsiedeln* (wie Anm. 5) Abb. 16; *Kat. Regensburger Buchmalerei* (wie Anm. 20) Nr. 11 (U. Kuder); Schemmel B., *Staatsbibliothek Bamberg. Handschriften. Buchdruck um 1500 in Bamberg*. E.T.A. Hoffmann, Bamberg 1990, Nr. 17, Abb. S. 49.

chenausches Vorbild oder unmittelbar auf ein Werk von jener Hand zurückgeht, die Cod. 121 (1151) gestaltete.

Wenn hier solche Einzelbeobachtungen gelingen, bleibt doch die Schwierigkeit, sie im Kontext zu erklären. Brachte der hl. Wolfgang, so fragt man sich, Bücher aus Trier mit nach Einsiedeln, nahm er Bücher von Einsiedeln mit nach Regensburg? Hielt er bis ans Ende seines Lebens im Jahr 994 vielleicht in Verehrung zu Abt Gregor Kontakt mit Einsiedeln, in dessen Skriptorium er nach Vigilius vielleicht eine zweite Gründerrolle gespielt hatte? Wie so oft bleiben uns auch hier nur Wünsche und Hoffnung auf Neuentdeckungen. Aber manchmal lassen gerade sie die alten, schönen Bilder verblassen. So sind wohl das Kalendrar und der Computus sowie die Annalen von Cod. Eins. 356 (609) nicht zur Einsiedler Zeit des hl. Wolfgang, sondern erst in den achtziger oder neunziger Jahren des 10. Jahrhunderts entstanden.⁹⁹ Die Folge davon wäre, daß die Codices 255 (460), 38 (366) und Sang. 86, die ich früher in die Abtzeit Thietlands setzte,¹⁰⁰ auch erst in die Jahre 970–990 zu datieren sind. So scheinen außer der Vigiliusgruppe alle frühen Einsiedler Handschriften zur Zeit des Abtes Gregor (964–996) entstanden zu sein.

99) Vgl. S. 160–163; Von Euw, Codex 121 Einsiedeln (wie Anm. 5) 16, datierte Cod. 356 (609) in die Jahre 964–971.

100) Von Euw, Liber Viventium (wie Anm. 5) 201 f.

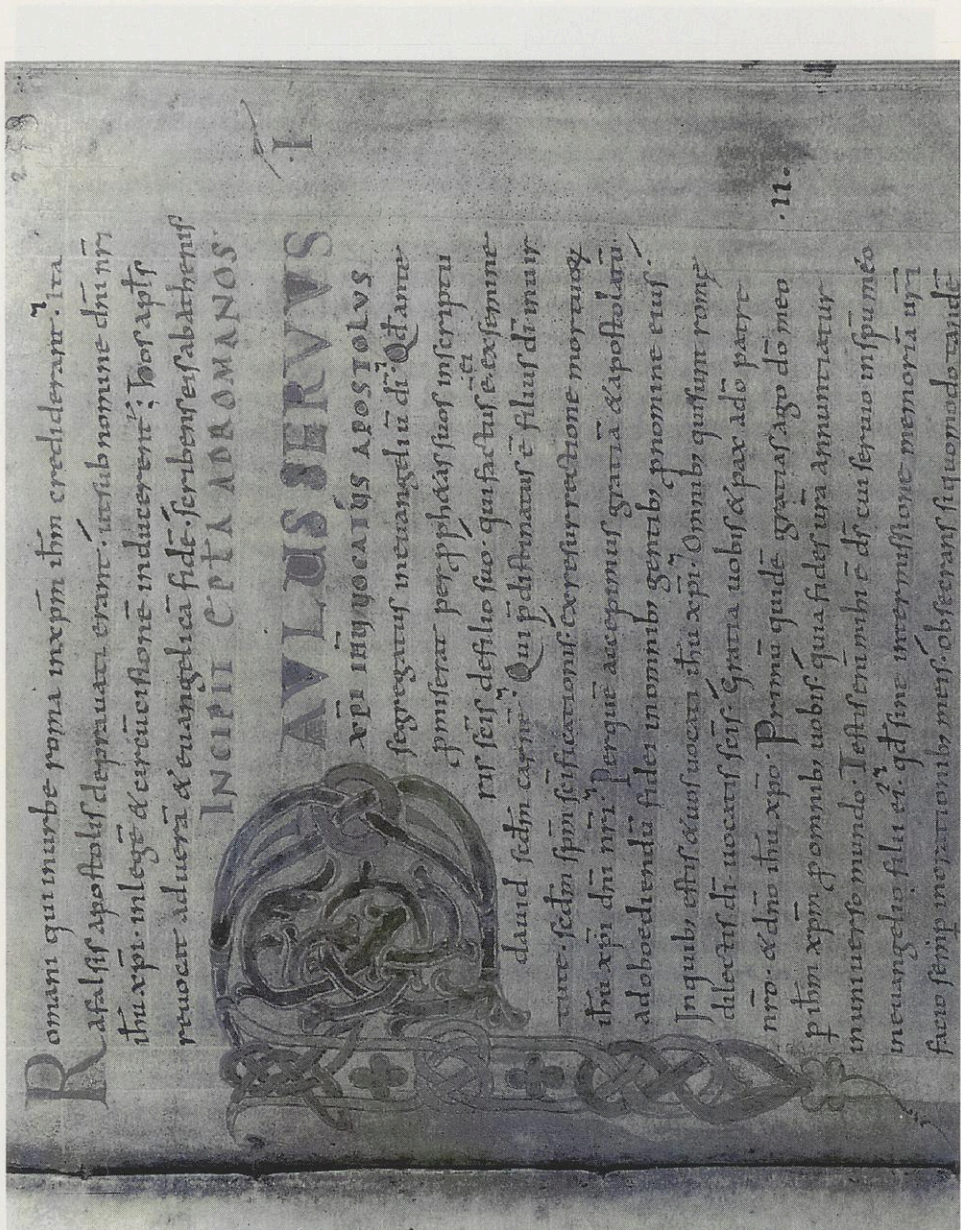


Abb. 1: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 6(431), p. 273, Initiale P(AVLUS).

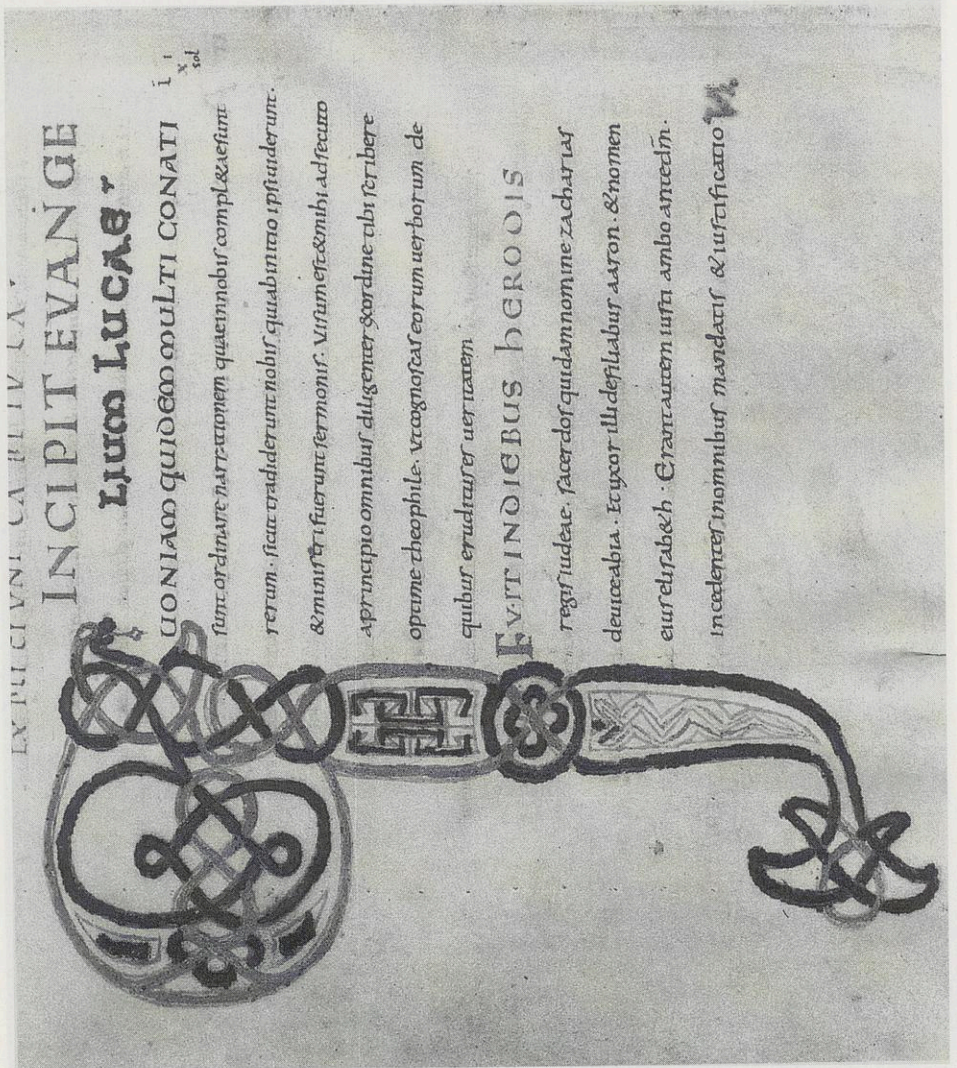


Abb. 2: Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Aug. CCVII, fol. 98^r, Initiale q(UONIAM).

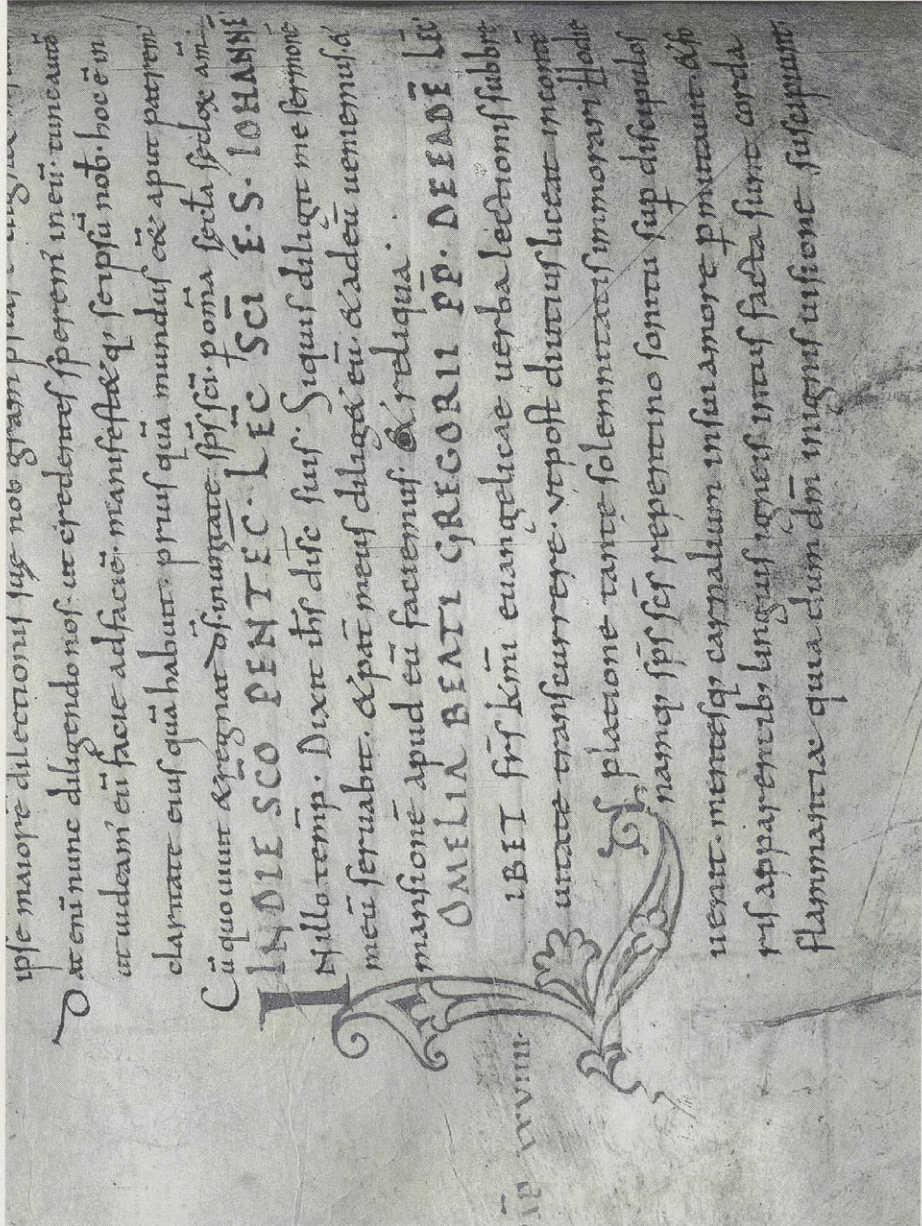


Abb. 3: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 41(433), fol. 100^o, Initiale L(IBET).

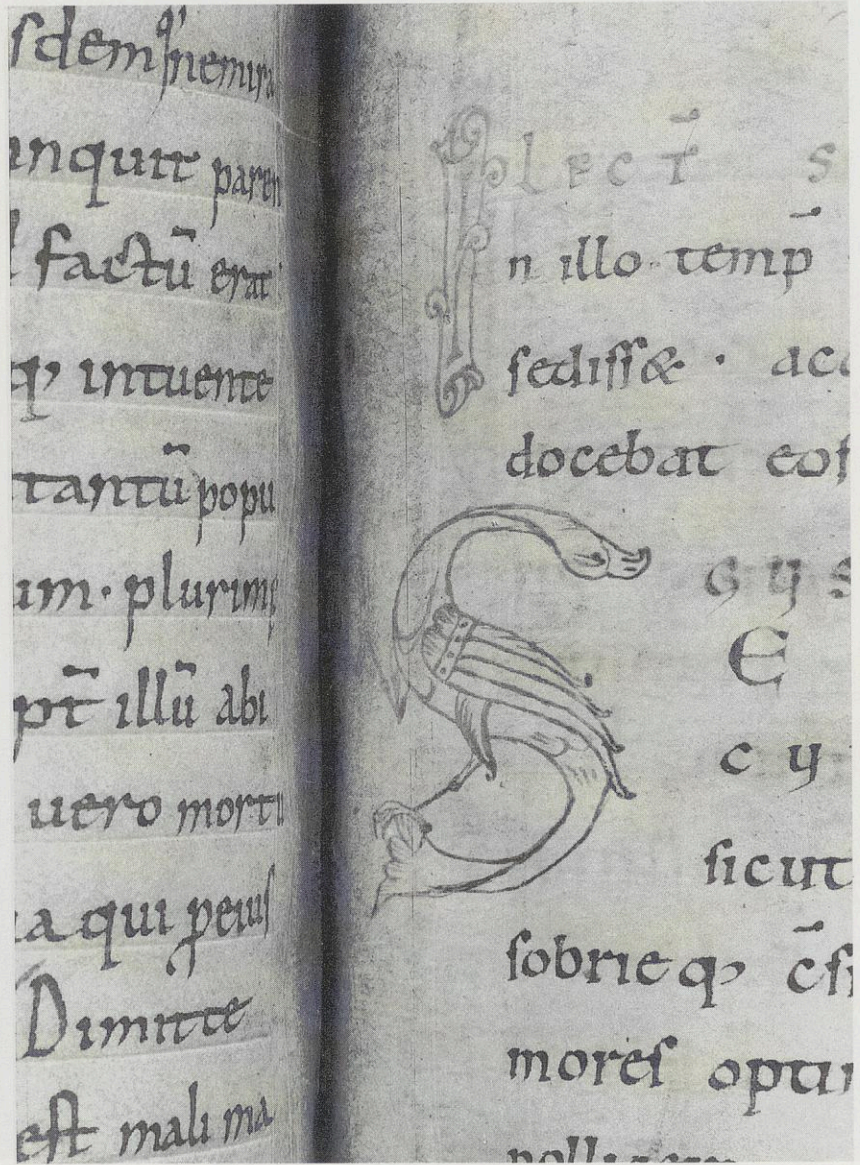


Abb. 4: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 41(433), fol. 204r, Initiale S(ERMONEM).

non esse sine te. p. illa sumore dicat. mar. 7.
 rui subire. Veritatem solum euenire. abbas q.
 natio corrumpat. et deo nullo corruptio ne d. m.
 di. g. p. b. u. m. 7. Quicunq. ergo illi g. u. q. u. a.
 imp. e. e. p. s. i. e. p. h. e. s. i. s. p. a. r. t. a. c. i. p. a. r. e. d. e. s. i. d. e. r. a. t. i. o. n. e.
 esse. e. i. n. t. e. s. t. a. b. o. m. i. n. u. i. u. t. a. q. c. o. r. r. u. p. t. i. o. n. e. i. n. s. i. s. t. o.
 d. i. c. i. t. A. m. e. n. i. s. t. e. s. t. i. m. o. n. i. s. q. u. o. o. m. n. i. a. q. u. a. t.
 p. m. i. s. s. a. s. a. n. t. c. o. n. s. i. m. a. n. t. u. r. 7.
 P. d. i. c. a. u. e. r. a. t. b. e. a. t. p. a. u. l. u. s. a. p. t. s. p. h. i. l. i. p. p. o. n. s. i. b. u. s.
 e. u. a. n. g. e. l. i. u. b. i. d. i. a. d. m. o. n. i. t. q. u. i. d. e. d. i. u. i. n. a. r. u. e.
 l. a. t. i. o. n. e. i. n. s. o. m. i. s. u. t. t. r. a. n. s. i. r. e. t. r. a. d. i. u. i. n. a. r. e. e. o. s.
 e. a. p. e. r. i. t. u. r. a. u. t. e. s. c. o. r. d. i. s. i. p. s. i. q. u. a. d. s. u. s. c. i. p. i. e. n. d. a. m.
 d. o. c. t. r. i. n. e. e. u. a. n. g. e. l. i. e. s. t. i. d. e. i. p. s. e. u. t. r. a. n. s. i. t. e. n. s. i. m. a. n.
 t. e. a. p. u. d. e. o. s. p. m. u. l. t. a. s. p. a. r. t. i. a. t. e. p. o. t. e. r. e. e. o. r. t. o. b. o. t. a. n. s.
 i. l. l. o. s. i. n. f. i. d. e. s. d. e. c. e. d. e. r. a. t. u. r. e. o. a. p. s. i. q. u. o. q. u. a. s. i.
 d. e. n. t. e. s. s. e. n. t. s. e. p. s. o. n. i. s. p. s. e. u. e. r. a. n. t. e. s. m. e. x. e. r. a.
 d. e. f. e. n. s. i. o. n. e. s. e. u. a. n. g. e. l. i. e. s. e. x. t. r. a. n. t. e. d. o. c. t. r. i. n. e.
 p. p. t. q. u. i. l. a. u. d. a. t. e. o. s. i. n. t. e. s. t. q. u. i. h. o. s. l. a. u. d. a. t. a. l. i. o. s.
 i. n. c. u. p. i. e. t. u. r. q. u. a. l. u. s. i. b. o. n. e. u. i. c. i. a. p. e. n. a. t. i. o. n. e. e. s. t.
 m. a. l. o. s. u. t. r. a. p. e. r. a. t. e. r. g. o. e. u. a. n. g. e. l. o. s. a. p. t. s. p. u. n. o. s.
 t. r. e. s. e. d. i. m. i. d. i. u. i. n. t. e. n. s. i. a. p. u. d. e. s. e. s. i. n. a. q. u. i. p. d. i. c. i. t.
 t. i. o. n. e. p. l. u. s. e. s. a. d. i. d. e. p. s. e. d. q. u. a. t. e. r. e. s. i. d. e. r. a. t. e. r.
 i. l. l. o. s. p. s. i. q. u. i. d. e. c. e. p. t. i. s. n. e. s. s. e. n. t. u. s. a. d. i. d. e. s. i. d. e. a. u. t. a. u. t. a.
 p. h. i. l. i. p. p. u. s.



Abb. 5: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 38(366), fol. 160^r, Initiale P(redicauerat).

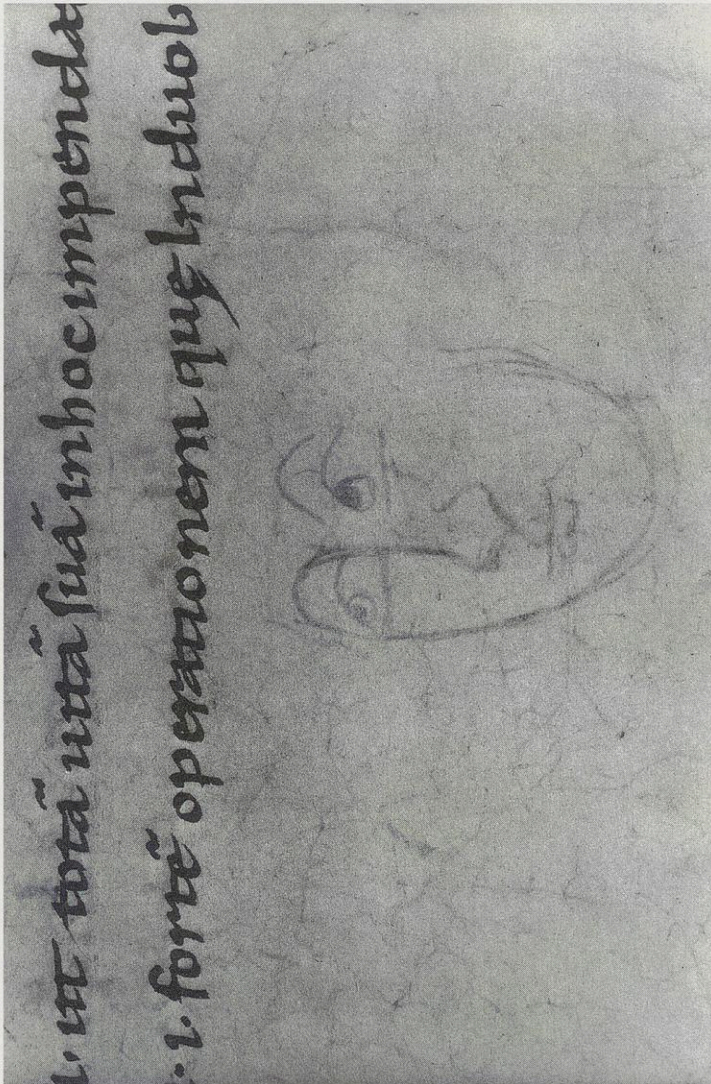


Abb. 8: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 184(190), p. 346, Kommentar zum Pentateuch mit autonomer Zeichnung.

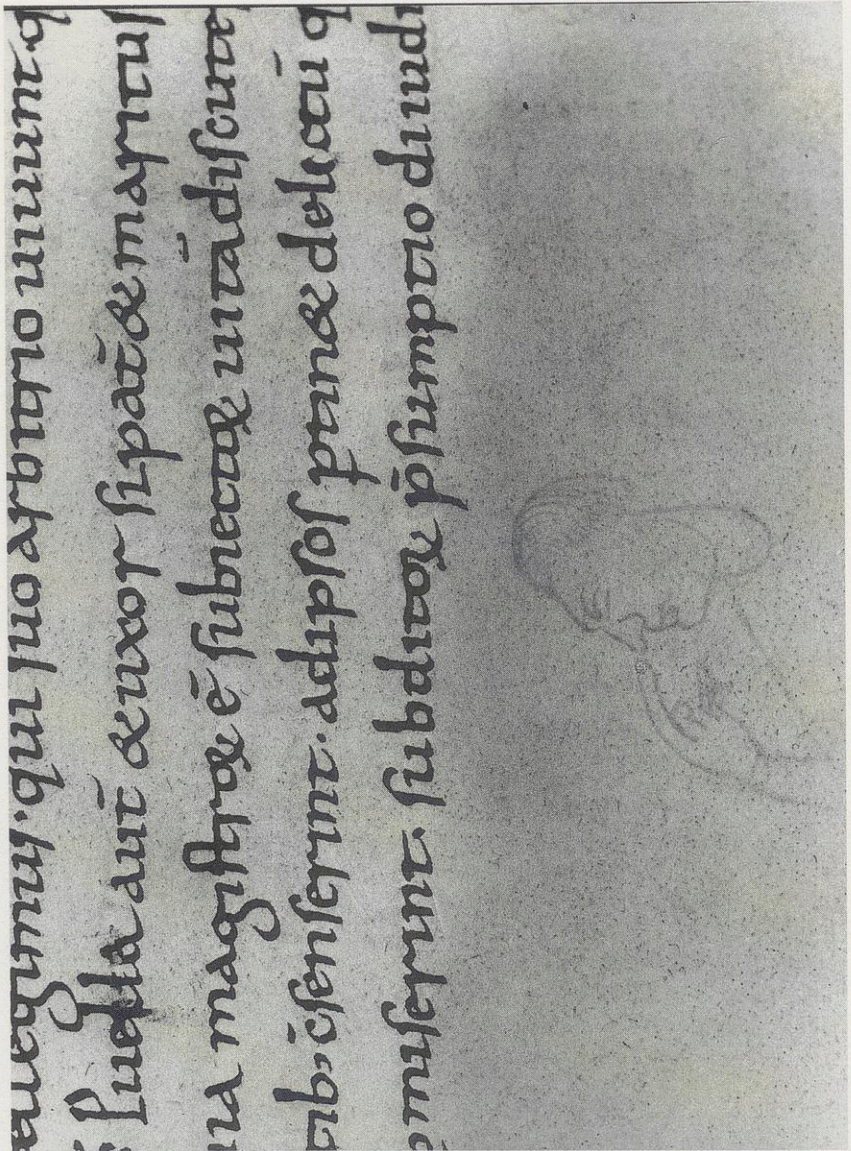


Abb. 9: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 184(190), p. 369, Kommentar zum Pentateuch mit autonomer Zeichnung.



Abb. 12: Wien, Österreichische Staatsbibliothek, Cod. 2687, fol. 112', Evangelienbuch des Otfried von Weissenburg, Einzug in Jerusalem.

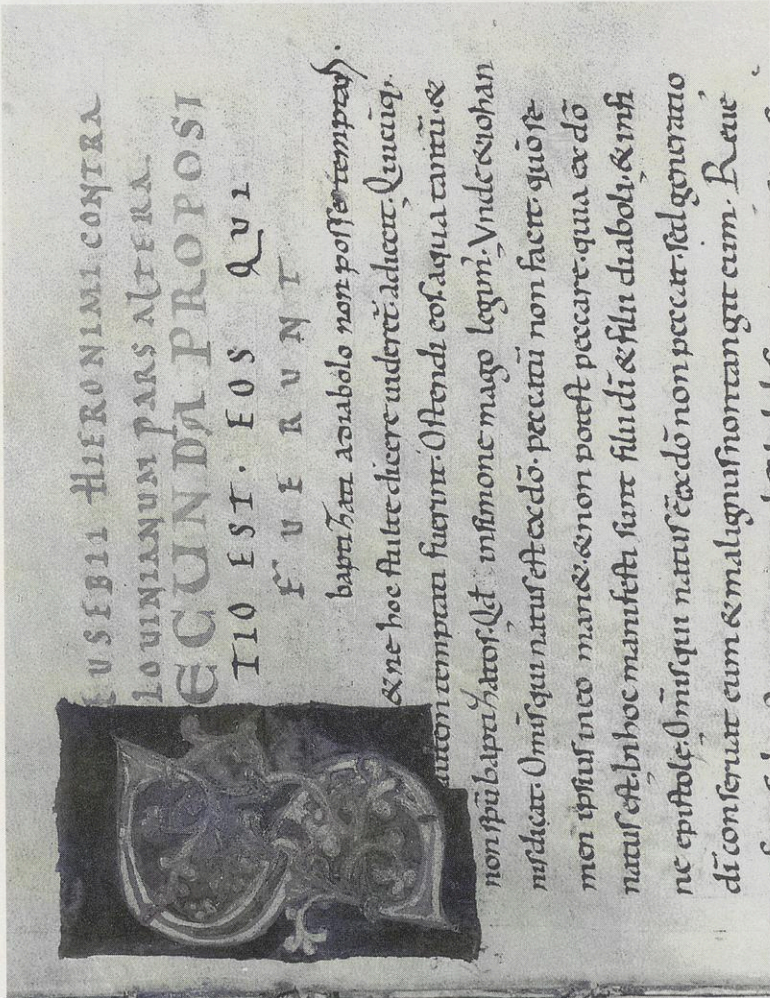


Abb. 15: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 135(539), p. 141, Initiale S(ECUNDA).

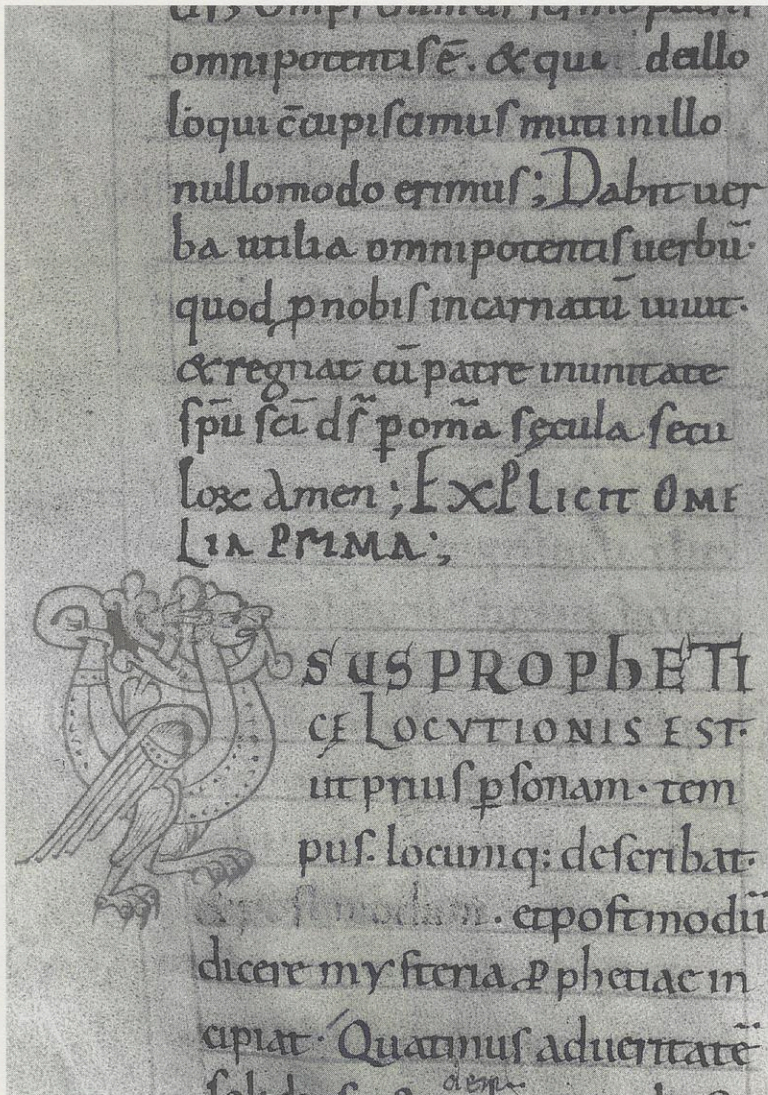


Abb. 18: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 156(239), p. 18, Initiale U(SUS).

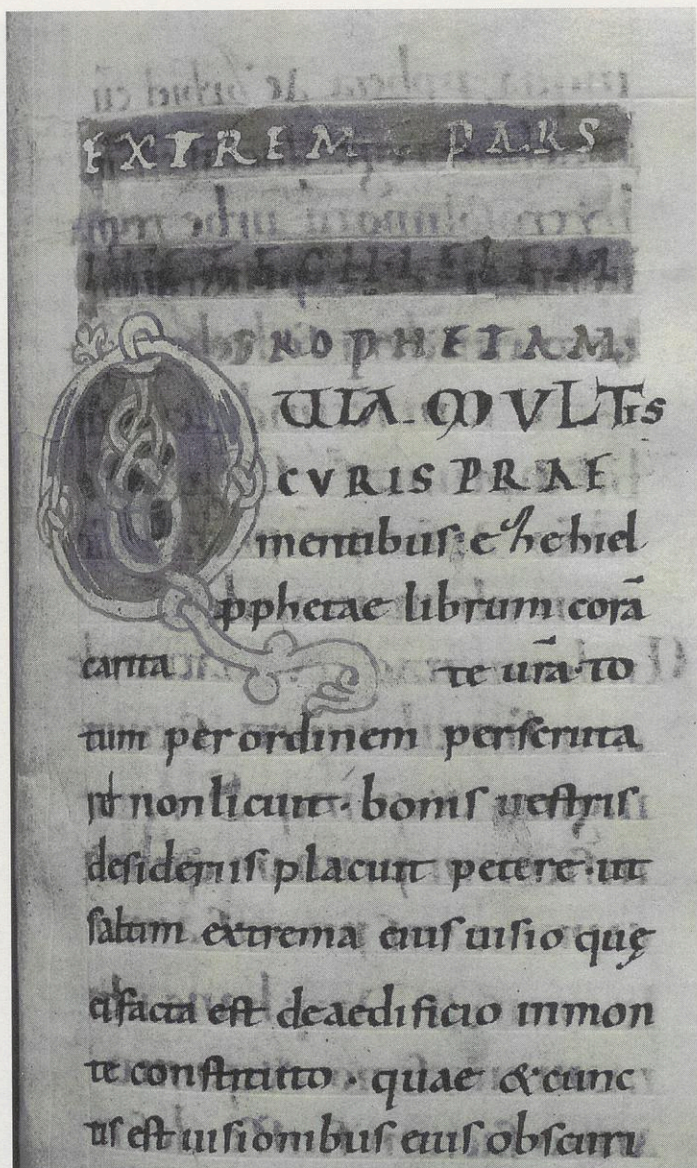


Abb. 19: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 156(239), p. 218, Titel und Initiale Q(UIA).

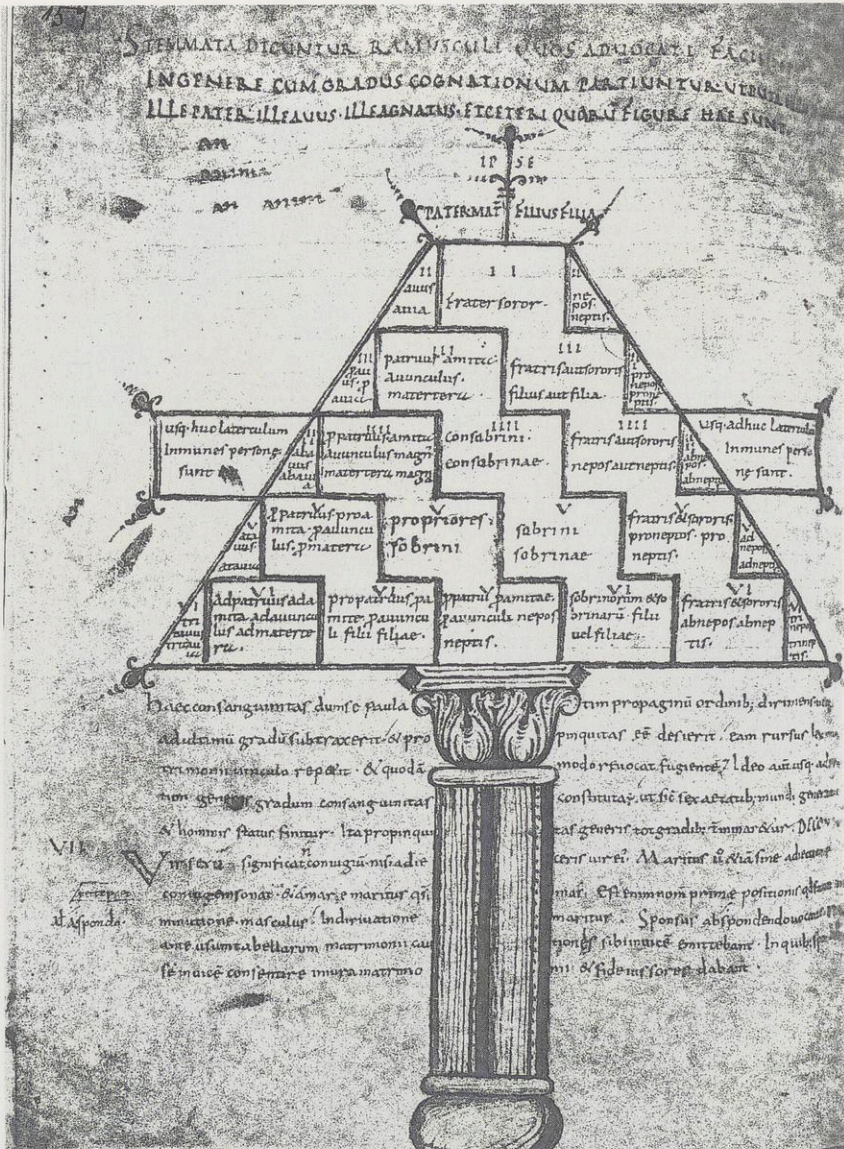


Abb. 23: Zofingen, Stadtbibliothek, Cod. Pa 32, fol. 159°, Arbor affinitatis.

Sed quauis iussio principis imitare
positu remcare me admonuiss& ego
tamen quia ppinquior: etiam p'senti
ac ipsius quia regressioni malui po
nui cursumens non intercludere:

Ueni ad p'sentia principis inueni p'sen
te diaconu tuu per cum eloquia tu
a suscipiens: complexus su & lega: et
desalute tua do gras ego: desiderio
omni desiderans quauis debilis atq:
fessus: si ducta tamen habens per xpm
in hac uita uisendi te: quia spes non
confundit peccata: quae diffusa in
cordib: nris: Codicē aethimologia
rū cū alijs codicib: de mure: trans
misi: & licet in emendatū pualtudi
ne: tamen tibi modo ad emendandū
statuā offerre: si ad destinatu lo
cū conatu p'uenisse: De constitu
endo aut epō tarraconensi non ea
qua petisti sensi sententiā regis:

Sed tamen & ipsi adhuc ubi certius
conspicit animi illi manet incer
tū: Perō ut p'mis peccati apud dnm
existere intercessor digneris: ut in
peccati tuo deleantur: delicta mea
& renituntur facinora: Item manu
sua Ora p'nobis beatissime domine
fiat:

Incipit Liber ysidori lunioris
hispaniensis abrahāione caesaraugustae
nō ep̄m scriptus: EN TIBI SICUT POS

UITUS SUM MIHI OPUS: DE ORIGI
NE QUARUNDA REB̄ EX UTERIS

LECTIO NIS RECORDATIONE COLLE
CTA: ITA IN QUIBUSDAM AN

TATU: SICHIT EXTAT SCRIPTUS TITULUS
DE LIBERALI ARTIBUS:

DISCIPLINA A OISEN

DO. NOMEN A ECIPIT. VN

DE & scientia dici potest.

Nā scire dicā adiscere: quia nemo
nrm scit nisi qui discat: Alter dicta
disciplina: quia discatur plena: Arsue
ro dicta ē: p'ceptis regulisq: consistat:
Alii dicunt: agruar hoc tractū et uo
cabuli: arō t'garet: idē austrane:
quia scientiā uocauerunt: Inter
arte & disciplinā plato & aristote
lis hanc differentiam et uoluerunt:
Dicens arte et in his quae se exali
ter habere possunt: Disciplina ue
ro ē quae debis agit: quae aliter que
nre non possunt: Nam ueris qno
disputatomb: aliquid discitur:
disciplina erit: qno aliquid uerifi
mle atq: opinabile tractatur nom
arus habet: DE VII. LIBERALIBUS

DISCIPLINAE LIBERA
LIUM ARTIUM VII. SUNT:
Prima gramatica: idē loquen
dis p'cepta: Secunda rethorica:
quae p'pter more & copia doquen
tiae suae maxime in uulib: questi
omb: necessaria existimatur:

Tercia dialectica: cognomēto logi
ca: quae disputatō sub: subtiliss
mis uerā scermit a falsis: Quarta
arithmetica: quae continet nume
rox: causis: & diuisionib: Quinta
musica: quae in carminib: canib: q:
consistit: Sexta geometrica: quae
mensuras dimensionē complectit:
Septima astrologia: quae continet
lege astrox: DE LITTERIS COELI UNIE:

PRIMORDIA GRAMMATI
cae aruf: litterae: communes: ex
sunt: quae librarū & calculi
latores sequuntur: quarum
disciplina uelut quaedā gra
maticae artis infamia ē: Inde &

Abb. 27: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 167(140), p. 7, Initiale d(ISCIPINA).



Abb. 29: Vercelli, Biblioteca capitolare, Cod. CCII, fol. 91^v, Apollo Medicus.



Abb. 30: Moskau, Staatliches Historisches Museum, Cod. gr. 129, fol. 1^r, Chludow-Psalter, König David.

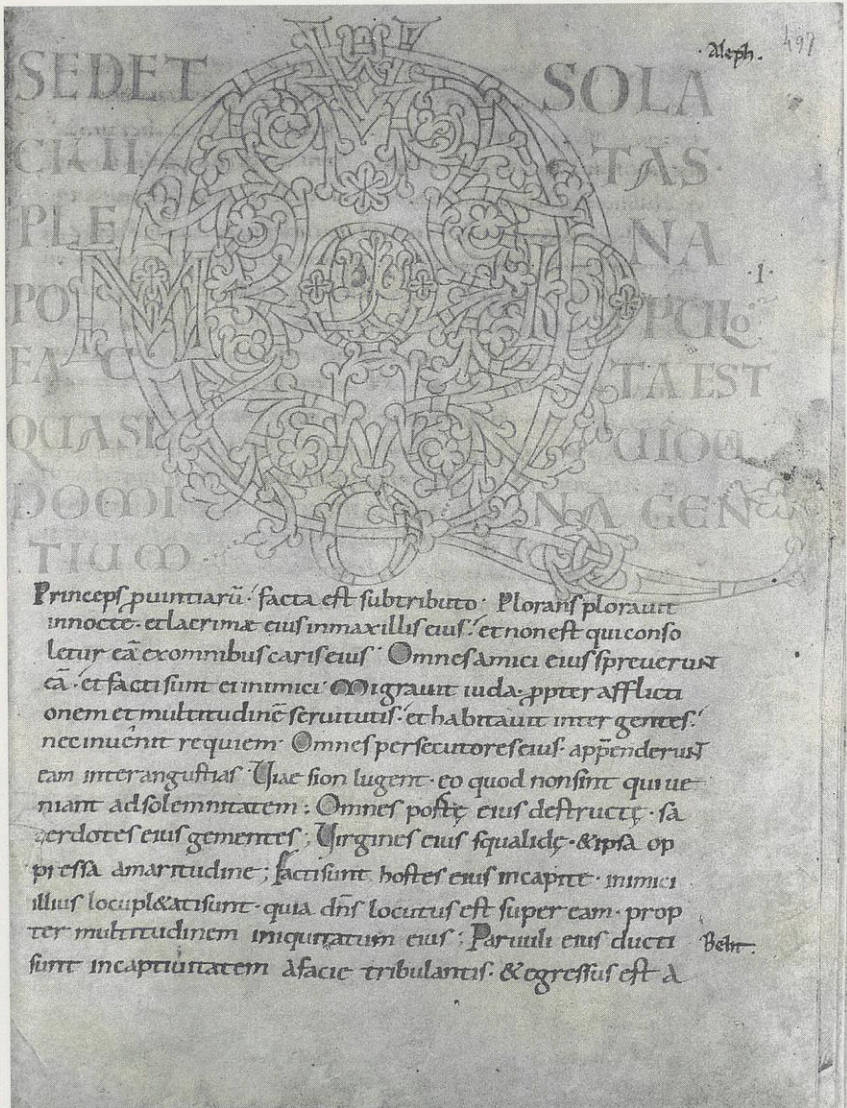


Abb. 33: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 256(461), p. 497, Initialligatur Q(VOMODO).

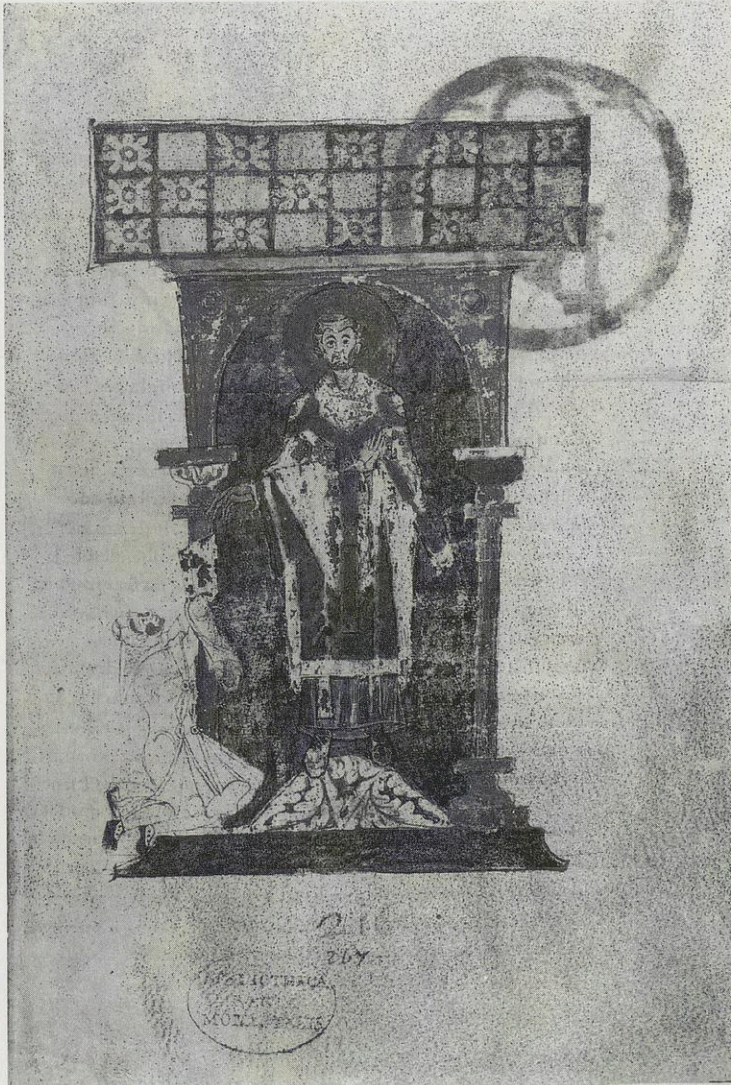


Abb. 35: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14272, fol. 1^r, Dedikationsbild mit dem hl. Emmeram und Abt Hartwic.



Abb. 7: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 255(460), p. 2, Cassian und die Mönchs-
väter.



Abb. 10: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 38(366), fol. B^v, Predigt des Paulus auf dem Areopag.



Abb. 11: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 86, p. 6,
 Petrus und Simon Magus, Bischof Gaudentius von Brescia und Rufinus
 von Aquileja.



Abb. 13: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 356(609), p. 2, Titelseite zum Kalendar mit Initiale I(N).



Abb. 16: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 135(539), p. 2, Hieronymus und Helvidius.



Abb. 17: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 135(539), p. 248, Hieronymus und Jovinian.



Abb. 20: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 156(239), fol. A^r, Vision des Propheten Ezechiel.



Abb. 21: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 156(239), fol. A^v, Papst Gregor und Petrus Diaconus.



Abb. 28: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 167(140), p. 1, Bischof Braulio und Bischof Isidor.



Abb. 31: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 88(964), p. 74, Titelzierseite zum Orationsenteil.



Abb. 32: Rom, Biblioteca Angelica, Ms. Fondo Antico 1452, fol. 2^v, Incipitziereite.



Abb. 34: Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 121(1151), p. 29, Titel IN DIE AD MISSAM.